

# ansätze

esg-nachrichten

3/2010



deutsches Volk' deine  
HANDWERKSSTAND!  
DAS DEUTSCHE HANDWERK BLÜ  
HTE AUCH DAS DEUTSCH



# Ehrenamt

# Bestellung von Werbematerialien

## Postkarten, Pin, Lesezeichen und Aufkleber



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

[bestellung@bundes-esg.de](mailto:bestellung@bundes-esg.de)

oder per Post an:

**ESG**

in der Geschäftsstelle der aej  
Otto-Brenner-Straße 9  
30159 Hannover  
Telefon: 0511.12 15 – 0



### Bestellformular:

	Menge:	Artikel:	Preis:
A		Imageflyer im Format A4 (beidseitig bedruckt) »die Schulzeit ist vorbei« <i>besonders geeignet für Oberschüler, Abiturienten (Bild siehe hintere Umschlagseite)</i>	0,25 Euro
B		Lesezeichen im Format (21 x 7 cm) »frei«	0,30 Euro
C		Postkarte im Format (10,5 x 21 cm) »ob wir uns darauf verlassen können?«	0,40 Euro
D		Postkarte im Format (10,5 x 21 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,40 Euro
E		Plakat im Format (29,7 x 84 cm) »zeit für begegnung«	0,50 Euro
F1		Plakat im Format (29,7 x 84 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,50 Euro
F2		Postkarte im Format (10,5 x 21 cm) »wer's zugucken satt hatt«	0,40 Euro
G		Plakat im Format A2 <b>ESG + Hahn-Logo</b>	0,50 Euro
H		Plakat im Format A2 <b>ESG-Deutschlandkarte</b>	0,50 Euro
I		Aufkleber (Ø 9,5 cm) »Mitkrähen«   I* – erhältlich auch ohne »Slogan«	0,20 Euro
J		Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) <b>nur Hahn</b>	0,20 Euro
K		ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 Euro
L		Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band)	1,50 Euro
M		ESG Tasche (Baumwolltasche) <i>ab 10 Stück Mengenrabatt: 8,00 Euro</i>	10,00 Euro
N		ESG Bleistift (50er Packung)	15,00 Euro
O		ESG Post it (Format A7) (20er Packung)	20,00 Euro

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 EUR innerhalb Deutschlands.  
Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikdienstleister.

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*eine numerische Aufklärung muss am Anfang dieser Ausgabe der ansätze stehen. Gut Beobachtenden mag sich die Frage aufdrängen, wo die Ausgabe 2/2010 geblieben ist. Die Antwort ist einfach. Kurz vor dem Ökumenischen Kirchentag fand in Arnoldshain eine Tagung zum Thema „Mehr Ökumene wagen“ mit Beteiligung der Bundes-ESG statt. Da es uns als Redaktion sinnvoll erschien, deren Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, haben wir die Dokumentation als Sonderausgabe der ansätze erscheinen lassen (s. S. 52 „Vermischtes“).*



*Die nun vorliegende Ausgabe 3 spiegelt die Vielfalt der ESG-Arbeit wider. Der für das Thema ‚Ehrenamt‘ vorgesehene Hauptartikel hat uns krankheitsbedingt nicht mehr rechtzeitig erreicht, wir hoffen, ihn im nächsten Heft nachreichen zu können. Während der Sommerzeit der AGn, die wesentlich von der AG Förderung im Ehrenamt gestaltet wurde, entstanden in einer Schreibwerkstatt etliche Artikel, die wir in dieses Heft aufgenommen haben, zum Teil ebenfalls im Thementeil Ehrenamt. Außerdem dokumentieren wir im Nachgang zum Ökumenischen Kirchentag eine „Handreichung zum Ehrenamt“ der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden AKH (S. 5). Der Rückblick auf den ÖKT selbst spielt im Heft natürlich auch eine wichtige Rolle.*

*Von einem interessanten Projekt der ESG Paderborn, das in Kooperation mit der Bundes-ESG stattfand und es verdient, von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden, berichtet Matthias Surall: „Studentag Mobile Kirche“ (S. 15)*

*Schließlich berichten wir noch von verschiedenen Veranstaltungen der ESG im Laufe der letzten Monate: u.a. von den Workshops zum ESG-Zukunftsprozess, der Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer(innen) und der Theologischen Konferenz des WSCF Europe.*

*Die üblichen Rubriken wie Rezensionen und Vorstellung einer ESG, diesmal, in Vorbereitung der kommenden Bundesversammlung, die ESG Leipzig, runden das Heft ab.*

*Eine interessante Lektüre wünscht*

*Jörn Möller, Generalsekretär*



ansätze 3 / 2010 »Ehrenamt«

**Editorial Seite 1**

**Inhalt Seite 2**

## Ehrenamt

*Uwe-Karsten Plisch* **Ehren-Amt – Was heißt das eigentlich? Seite 4**

*Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschulgemeinden*  
**Handreichung zum Ehrenamt Seite 5**

*Maria Rintelmann* **Die ESG-Sommerzeit – Eine Woche Spiel, Spaß,  
Diskussion und gute Laune! Seite 8**

*Anne Schwesinger* **Justicia • Gerechtigkeit • Iustitia • Dikaiosyne • Justice  
Seite 10**

## Eine ESG stellt sich vor

*Frieder Schulz* **Gastgeber der Bundesversammlung 2010: ESG Leipzig Seite 12**

*Ankündigung* **Bundesversammlung 2010 in Leipzig Seite 14**

## Aus dem Verband

ESG Paderborn

*Matthias Surall* **»Studententag Mobile Kirche« Seite 15**

Evangelischer Hochschuldialog in der ESG Essen

*Lisa Korte* **Lachen? Um Gottes Willen! Seite 21**

ESG Heidelberg

*Albrecht Herrmann* **»Das Liebesgebot der Religionen  
und die knallharte Wirklichkeit« Seite 23**

*Albrecht Herrmann* **Das christlich-muslimische Friedensgebet der ESG Heidelberg  
Seite 24**

Bericht von der Wittenberger 24h-Akademie über Friedrich Nietzsche

*Uwe-Karsten Plisch* **Ja, er lebt noch Seite 25**

HuT-Workshop

*Uwe-Karsten Plisch* **Sommer, Sonne, Liedersingen Seite 27**

Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer(innen)

*Jörn Möller* **»Jetzt habe ich Lust, anzufangen« Seite 28**



10

Workshops zum ESG-Zukunftsprozess  
*Jörn Möller* **Zielgruppen, Ziele und Maßnahmen** Seite 30

DEAE  
*Alexander Reichert* **DEAE-Bericht** Seite 32

IKvU-Delegiertenversammlung in Bonn  
*Sebastian Dittrich* **Sag mir nicht, ich bin noch zu jung!** Seite 33  
*Resolution* **Klar reden – klar handeln: Nein zum Afghanistan-Krieg** Seite 36  
*Ankündigung* **24-h-Akademie: Zu Hause ist Krieg – Afghanen in Deutschland**  
 Seite 37



14

## Ökumenischer Kirchentag

*Uwe-Karsten Plisch* **Wir hatten Hoffnung – ein Rückblick auf den 2. ÖKT**  
 Seite 38

**ÖKT-Kaleidoskop** Seite 41

*Bernd Hans Göhrig* **3. ÖKT 2017 in Mitteldeutschland** Seite 44

*Dorian Raßloff, Michael Bode* **»Unsere Geschwister, die Tiere«** Seite 45



17

## Internationales

*Paul Hong* **»Religion, Ethics and Politics – God and the Use of Power«.** Seite 46



35

## Bücher und Menschen

Rezensionen  
*Eckart Stief* **»Glück kann man lernen«** Seite 48  
*Uwe-Karsten Plisch* **Halt uns bei festem Glauben** Seite 49  
*Uwe-Karsten Plisch* **Das kleine ABC der Kirchenreform** Seite 50



45

**Menschen in der ESG** Seite 51

**Vermischtes** Seite 52

## Ankündigungen

**Fachtagung zum Deutsch-Palästinensischen Jugendaustausch** Seite 53

**Cantamos para vivir** Seite 55



46

**Impressum / Abkürzungen** Seite 56

# Ehren-Amt – Was heißt das eigentlich?

Uwe-Karsten Plisch



For Honor! Foto: Uwe-Karsten Plisch

Ehrenamt – ein zusammengesetztes Substantiv aus gleich zwei nicht ganz unproblematischen Begriffen: Ehre und Amt. Das Wort Ehre ist in unserem Kulturkreis vor allem vom mittelalterlich-höfischen Gebrauch geprägt. Danach meint „Ehre“ in erster Linie das Ansehen einer Person vor einer anderen Person oder Instanz. Eine Befleckung der Ehre konnte nur mit Blut abgewaschen werden. Ehre und Blutvergießen hängen eng zusammen. „Unsere Ehre heißt Treue“ trug noch die SS als Spruch auf dem Koppelschloss. Was am Begriff der Ehre bewahrenswert erscheint, die Integrität und Unverletzlichkeit der Person, würden wir heute eher mit dem Begriff „Würde“ bezeichnen.

Über die aristokratische Ehrauffassung („Afterehre“) hat sich schon Anfang des 19. Jahrhunderts der Philosoph Arthur Schopenhauer gebührend

eines Rekrutierungsbüros der U.S. Army brüllte es mir von einem übergroßen LCD-Schirm entgegen: For Honor! Das war natürlich glatt gelogen, aber typisch. Der Begriff der Ehre wird eben immer gern bemüht, wenn es darum geht, junge Menschen sterben und töten zu lassen – für Ziele, die nicht ihre eigenen sind, und, jedenfalls im Falle der U.S. Army, auch für ziemlich miese Bezahlung.

Damit wären wir dann auch schon beim „Amt“. Ein Amt wird einem verliehen oder man wird hinein gewählt und meistens ist es gut dotiert. In der Regel ist es auch mit der Ausübung von – wie auch immer begrenzter – Macht verbunden. Und Macht macht leicht besoffen. Der Volksmund spricht nicht umsonst: Wem Gott ein Amt gibt, dem nimmt er den Verstand.

lustig gemacht (in den Parerga und Paralipomena, auch heute noch eine überaus vergnügliche Lektüre), aber auch die bürgerliche Ehre – als handlungsleitendes Motiv – ist ihm kaum mehr als „Surrogat der Moralität“, die objektiv aus der geäußerten (!) Meinung über unseren Wert und subjektiv aus unserer Furcht davor besteht.

Meine eindrücklichste Begegnung mit dem Begriff „Ehre“ hatte ich auf dem Time Square in New York. Direkt über dem Eingang

Mit dem Ehrenamt verhält es sich offensichtlich anders. Man muss gewissermaßen auf eine sympathische Art und Weise schon vorher ein bisschen bescheuert sein, sich eine solche Last aufzuhalsen, denn Geld ist normalerweise – außer durch die Veruntreuung von Spendengeldern – damit nicht zu gewinnen. Mag sein, dass für den einen oder die andere das Ansehen, das durch die Ausübung eines Ehrenamtes, also eigentlich eines unbezahlten Dienstes, zu gewinnen ist, eine Rolle spielt, die Regel ist das sicher nicht. Schon, wer sich mit einer Spendenbüchse auf den Marktplatz stellt oder mit einem ESG-Programm in die Mensa, muss zumindest in der Lage sein, auch mitleidige Blicke auszuhalten. Unvergesslich ist mir der Ausflug mit einer Behindertengruppe aus Lobetal, um im Zoo von Eberswalde Zeichenstudien zu treiben: Der abschätzige Blick der Besucher, auf welche Seite des Betreuungsverhältnisses man wohl gehöre. Was auch immer die Motive für einen freiwillig und unentgeltlich übernommenen Dienst sein mögen, das Bedürfnis, etwas zurückzugeben, was man empfangen hat, der Versuch, die Unerträglichkeit des Seins auszuhalten, das Pech, die Bergpredigt richtig verstanden zu haben und sie nicht wegininterpretieren zu können, die Lust, etwas Sinnvolles zu tun (auch „Sinn“ ist eine Zuschreibung), der kleine Trick, durch sinnvolles Tun andere wichtige Dinge vor sich her zu schieben, der Drang, ein bisschen Aufmerksamkeit zu haschen, die Krankheit, moralisch ansprechbar zu sein, aber nicht Nein sagen zu können, Selbstschutz in der Weihnachtszeit (Suppenküche statt Familienhölle) oder von allem etwas, die Karriereleiter kommt man so nicht hinauf. Und das ist gerade das Schöne daran.

Uwe-Karsten Plisch

# Handreichung zum Ehrenamt

Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschulgemeinden



Zusammenhalt Foto: S. Hofschlaeger / www.pixelio.de

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschulgemeinden, unsere katholische Schwesterorganisation, hat kürzlich in Form einer kleinen Broschüre eine Handreichung zum Ehrenamt als **Orientierung für Hauptamtliche** herausgegeben. Die Delegiertenversammlung der AKH beschloss 2008 für zwei Jahre die Gründung eines Ausschusses „Ehrenamt“ und beauftragte eine Gruppe Studierender aus den KSGn bzw. KHGn in Dresden, Leipzig, Aachen, Kiel, Bonn, München und Ilmenau mit der Abfassung der Handreichung. Die Handreichung

beschäftigt sich also **aus studentischer Sicht** mit dem Ehrenamt, um Hauptamtlichen die Arbeit zu erleichtern, ihnen die studentischen Erwartungen zu vermitteln, um so ehrenamtliches Engagement fruchtbar werden zu lassen. In neun kurzen Hauptkapiteln, umrahmt von einer Einleitung und einer Schlussbemerkung, werden die verschiedenen Aspekte des Ehrenamtes beleuchtet. Einige Kernsätze der Broschüre werden hier vorgestellt.

## Definition

Ehrenamtliches Engagement meint ein „selbstgewähltes, kompetentes, unbezahltes, strukturiertes, öffentlich akzeptiertes Engagement zugunsten anderer“.

# Handreichung zum Ehrenamt

Fortsetzung



Abend der Begegnung auf dem DEKT 2009 in Bremen – ehrenamtliches Engagement der ESG Foto: ESG-Oldenburg

## Haltung gegenüber Ehrenamtlichen

Eine wichtige Aufgabe des Hauptamtlichen besteht darin, die Charismen und Talente der Studenten zu entdecken und ihnen mögliche Engagements aufzuzeigen. Hierbei ist es erstrebenswert, nicht die Person zur Aufgabe, sondern die Aufgabe zur Person zu suchen. ... Ehrenamtliches Engagement bringt häufig etwas anderes hervor, als am Anfang beabsichtigt worden ist, und dies kann eine große Bereicherung darstellen.

## Aufgabenstellung

Für jedes Ehrenamt empfiehlt es sich, eine konkrete und detaillierte Aufgabenbeschreibung gemeinsam mit den Studenten zu erstellen ... Im Laufe der Zeit ist es jedoch notwendig, die Aufgabenstellung immer wieder anzupassen. ... Beinhalten sollte die Aufgabenstellung auch, ob das Engagement zeitlich begrenzt ist und wie viel Zeit dafür

aufgewendet werden muss. ... Wichtig ist zu klären, wer dem Engagierten als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Diese ... können auch Ehrenamtliche sein. ... Das Ende des Engagements sollte im Blick behalten werden.

## Der Hauptamtliche als Ansprechpartner

Durch seinen Vorsprung an Information ist der Hauptamtliche für den Ehrenamtlichen in den meisten Fällen von vornherein Ansprechpartner bei Fragen und Problemen. ... Viele Konflikte in der späteren Zusammenarbeit beruhen auf unterschiedlichen Erwartungen. Ein Gespräch zu Beginn der ehrenamtlichen Tätigkeit kann dem entgegenwirken ...

Auch während des ehrenamtlichen Engagements bieten sich regelmäßige Reflexionsgespräche an. ... Diese Gespräche sollten ohne besonderen Anlass zu einem vorher festgelegten Zeitpunkt geführt werden ...

Zum Ende der ehrenamtlichen Tätigkeit ist ein abschließendes Gespräch sinnvoll. Für den Studenten wird es nicht das letzte Ehrenamt und für das Ehrenamt nicht der letzte Student gewesen sein.

## Der Hauptamtliche in ehrenamtlichen Strukturen

Durch professionelle Beratung und Begleitung unterstützt er [den Arbeits-] Prozess, ohne ihn zu behindern. Insbesondere gehört es ... zu den Aufgaben des Hauptamtlichen, Konfliktpotentiale frühzeitig zu erkennen und zu einem geeigneten Zeitpunkt anzusprechen.

## Öffentlichkeit in der Gemeinde herstellen

Bei der Suche nach Ehrenamtlichen den Blick nur auf diejenigen Studenten zu richten, die sich bereits in vielerlei Hinsicht engagieren, schöpft das Potential ... nicht aus. ... Die Suche nach Kandidaten [sollte] öffentlich und nicht unter der Hand geschehen.

Die Übergabe des Amtes selbst sollte in Form einer öffentlichen Beauftragung ... erfolgen. ... Bei der Beendigung der ehrenamtlichen Arbeit sollte eine offizielle Verabschiedung selbstverständlich sein.

## Persönlichkeitsförderung

Das Ehrenamt stellt eine gute Möglichkeit der Persönlichkeitsentwicklung dar. ... Es ist wünschenswert, wenn der Hauptamtliche dem Studenten ähnlich einem Mentor zur Seite stehen kann. ...





DRK Seniorenzentrum Oferdingen – das Deutsche Rote Kreuz beschäftigt unzählige Ehrenamtliche Foto: DRK

Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Hochschulgemeinde fördern soziale Kompetenzen. Diese werden im späteren Beruf oft vorausgesetzt, obwohl sie an den Hochschulen nur bedingt oder gar nicht vermittelt werden.

## Auslagenerstattung

Die Auslagenerstattung ist eine Selbstverständlichkeit.

## Gratifikation

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, dem Ehrenamtlichen für seine Tätigkeit zu danken ... Auf keinen Fall darf die Gratifikation die Hauptmotivation für die Übernahme der Aufgabe sein.

## Referenz

Gerade bei besonders zeit- und arbeitsintensiven Aufgaben ist es wichtig, dem Studenten im Anschluss an seine Tätigkeit eine qualifizierte Referenz auszustellen. ...

Kernstück einer solchen ist eine kurze Beschreibung der Tätigkeit im Hinblick auf notwendige Kompetenzen ... Damit die Referenz für einen Außenstehenden verständlich wird, ist es notwendig, mit einer kurzen Erklärung zu beginnen, was die Hochschulgemeinde wesentlich kennzeichnet und worin das Ehrenamt bestand. ...

Referenzen sind keine Arbeitszeugnisse, deshalb sollten aus diesem Bereich auch keine Formulierungen übernommen werden.

*Den Autorinnen ist es gelungen, eine Vielzahl von Anregungen auf knappem Raum zu bündeln, die sicher häufig auf den Bereich der ESG übertragbar sind. Die konsequente Verwendung der maskulinen Schreibweise geht übrigens auf eine Entscheidung der Autorinnen (Manuel Banowski, Andreas Jost, KSG Dresden, Christoph Hermes, KHG Aachen, Julian Külshammer, KSG Kiel, Astrid Marner, KHG Bonn, Thomas Mertens, KHG München, Andreas Neumann, KSG Ilmenau, Bernd Northoff, KSG Leipzig) zurück. Als Anhang sind der Broschüre*

*zwei Anlagen beigegeben: Eine Vorlage zur Erstellung einer Tätigkeitsbeschreibung und ein fertiges Beispiel einer solchen Tätigkeitsbeschreibung. Die vollständige Broschüre kann bestellt werden unter:*

### Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschulgemeinden

c/o Forum Hochschule und Kirche e.V.

Rheinweg 34

53113 Bonn

<http://www.fhok.de>

## Die ESG-Sommerzeit – Eine Woche Spiel, Spaß, Diskussion und gute Laune!

Maria Rintelmann



Gruppenbild Foto: Maria Rintelmann

Vielleicht sollten wir uns erstmal vorstellen. Also: wir, aus verschiedensten ESGn aus ganz Deutschland angereist, mit leicht wechselnder Besetzung aber über die Woche immer konstant 16 Personen, trafen uns auf dem Hackhauer Hof, um über Gott und die Welt zu sprechen.

Unsere Woche begann mit Kennenlernspielen, die dabei halfen, innerhalb kürzester Zeit die Namen der anderen zu lernen und etwas über sie zu erfahren (und wenn es nur war, dass Frieder noch nie Fallschirm gesprungen ist, Anne neben Alpenvollmilchschokolade auch gern mal einen Apfel isst, Lutz Liebesromane eigentlich gar nicht so sehr mag und in Hannas Schule mal ein Haschischkuchen aufgetaucht war).

Was alles chronologisch geschehen ist, möchte ich hier nicht berichten, sondern dafür lieber einen Überblick geben, womit wir uns die ganze Woche beschäftigt haben.

Unsere Woche in Solingen stand unter dem Thema „Trachtet zuerst nach der

Gerechtigkeit Gottes“. Wir versuchten, uns diesem Feld zuerst über eine Definition für Gerechtigkeit zu nähern, stellten dabei jedoch fest, dass wir selbst unter dem Begriff alle etwas anders verstanden und eine einheitliche Definition à la „Gerechtigkeit ist, wenn alle das Gleiche bekommen“ auch irgendwie zu einfach gewesen wäre. Obwohl wir keine gemeinsame Basis hatten, untersuchten wir das Thema in kleinen Gruppen etwas genauer. Einige versuchten sich noch einmal an der Definition, andere interessierten sich mehr dafür, wie wir in einer ungerechten Welt überhaupt gerecht sein können, ob wir in Deutschland überhaupt Chancengleichheit haben und im Hinblick auf unsere

Umwelt und unsere Nachkommen gerecht leben und handeln. Besonders die umstrittene Chancengleichheit im Bildungssystem sorgte dabei für ordentlich Sprengstoff in unserer Diskussion.

Leider war die Woche zu kurz, um das Thema noch weiter auszuschöpfen und außerdem hatten wir ja auch noch mehr Pläne.

Wir setzten uns beispielsweise einige Male zusammen, um gemeinsam Ideen



Clemens auf der Wiese Foto: Maja Geisel

für die „ansätze“ zu finden. In „kreativer Lage“ schrieben wir Artikel, entwarfen Fragebögen und versuchten gute Umsetzungen für eigene und fremde Idee zu finden. Die Ergebnisse finden sich in dieser Ausgabe wieder.

Wir machten einen gemeinsamen Ausflug in die Stadt Solingen, um zusammen einen Abend mit Bier und Pommes an frischer Luft zu verbringen. Einen Nachmittag verbrachten wir in zwei Gruppen, die eine im Erlebnisbad, wo sie sich im Pool mal so richtig entspannte, die andere bei Regen im Wald, wo wir uns auf einem Spielplatz und auf dem Weg dorthin wie kleine Kinder aufführten und die fehlende Sonne durch gute Laune wieder wett machten. Abends spielten wir Black Stories oder Werwölfe, unterhielten uns oder sangen, manchmal auch drei Lieder gleichzeitig. Mehr als alles andere haben wir in der Woche gesungen. Immer, wenn wir auf jemanden warten mussten, wenn wir Gott dankten, Freizeit hatten, vor der Andacht, während der Andacht, vor dem Essen und den Themenblöcken, am Abend und bis spät in die Nacht. Unser Repertoire reichte von christlichen Gesangbuchstücken über Popsongs bis zu Kinderliedern. Und wenn die Gitar-



Auf dem Spielplatz Foto: Maja Geisel

renbegleitung passen musste, wurde a capella weitergeträllert.

Auch wenn die Woche größtenteils improvisiert war, weil kurzfristig noch einige Teilnehmer, die an der Wochengestaltung hatten mitwirken wollen, abgesagt hatten, war die Zeit doch wunderschön. Und ich denke, dass es nicht übertrieben ist zu sagen, dass wir eine Gruppe waren, die mitziehen wollte und auch aus dem größten Unsinn noch etwas gemacht hätte, was wir zum Glück nicht mussten. Ein großes Dankeschön an alle Organisatoren!

*Maria Rintelmann, ESG Erfurt*

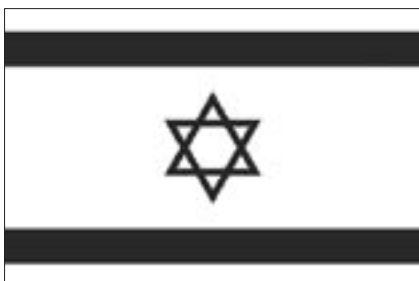


Auf dem Spielplatz Foto: Maja Geisel

# Justicia • Gerechtigkeit • Iustitia • Dikaiosynē • Justice

Anne Schwesinger

Welche Erfahrungen habt ihr auf der ganzen Welt mit Gerechtigkeit gemacht? Ist euch irgendein Erlebnis ganz besonders im Gedächtnis geblieben und was habt ihr wieder mit nach Deutschland gebracht? Das haben wir auf unserer ESG-Sommerzeit Teilnehmer gefragt, die schon längere Zeit im Ausland verbracht haben. Dabei sind ganz spannende persönliche Eindrücke zu Tage getreten. Lest selbst!



**Name & ESG:**

Wieland Seibt, ESG Clausthal

**Land:** Palästina/Israel

**Erlebnis und Erfahrungen:**

Ich persönlich habe an den Checkpoints Ungerechtigkeit erfahren. Wenn wir von Palästina nach Israel gereist sind, durften wir als Ausländer ohne weiteres passieren, die Palästinenser waren



viel strengeren und längeren Kontrollen unterworfen. Ein weiteres Beispiel ist, dass wir einmal abends mit einem Palästinenser in Israel in eine Bar gehen wollten. Wir Ausländer durften rein, ihm wurde der Zutritt verweigert mit der Begründung, dass er Palästinenser sei. Mir fällt noch ein Beispiel für Gleichbehandlung an der Schule Talitha Kumi in Palästina ein, an welcher ich gearbeitet habe. Dort waren sehr plakativ getragene religiöse Symbole wie zum Beispiel Kopftücher verboten. Auch Kruzifixe hingen nicht in den Klassenzimmern. Der Religionsunterricht fand getrennt für Muslime und Christen statt und lief parallel ab, um beiden gerecht zu werden und niemanden zu bevorteilen.

Wir wurden allgemein insofern gerecht behandelt, als dass Palästinenser vorurteilslos auf uns zingingen. Bei den Israelis war es ein bisschen schwieriger, aber auch sie haben uns nicht gleich Vorurteile an den Kopf geworfen. Als Ausländer waren wir zwischen allen Fronten, in Palästina konnten wir mit unserem Pass frei reisen und in Israel, weil wir Deutsche, also Touristen, waren.

Im Rahmen meiner Arbeit als Helfer im Deutschunterricht fiel es mir sehr schwer, gerecht zu sein. Manchmal musste ich mich unfair gegenüber einigen Schülern verhalten, um Respekt zu erfahren und mich durchsetzen zu können. Manchmal konnte ich mich dann rückwirkend der Masse gegenüber gerechter verhalten, freundschaftlich und locker. Bei Klausuraufsichten musste ich dann aber wieder wie ein strenger Lehrer sein um der Verantwortung gerecht zu werden, die mir angetragen worden war.

Mein ganz persönlicher Eindruck ist, dass Israel ein teilweise ungerechtes Land ist, weil Palästinenser wie Bürgern zweiter Klasse behandelt werden und innerhalb der jüdische Bevölkerung stark klassifiziert und diskriminiert werden.



**Name & ESG:**

Anne Schwesinger, ESG Erfurt

**Land:** Ecuador

**Landessprachlicher Gruß:**

Ecuador – la mitad del mundo.  
Ecuador – die Mitte der Welt.



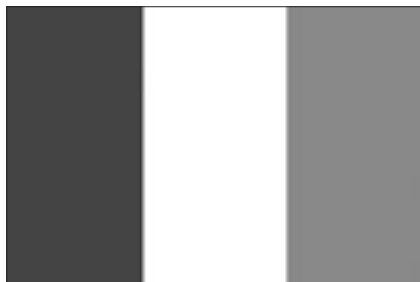
**Erlebnis und Erfahrungen:**

In Ecuador besuchte ich eine staatliche Mädchenschule, d. h. viele meiner Mitschülerinnen stammten aus nicht so wohlhabenden Familien. Manchmal hatten sie nicht einmal Geld mit, um sich etwas zu Essen kaufen zu können.

nen. Gutes Obst war schon fast etwas Besonderes. Deshalb haben wir uns oft, wenn jemand z.B. einen Apfel (!) mit hatte, diesen einfach untereinander geteilt, indem wir jeweils reihum abgebissen haben.

Nachmittags war es meist auch so, dass wir Freundinnen einfach das Kleingeld, was jede hatte, zusammengelegt haben, um dann gemeinsam Eis oder auch Schulmaterialien oder was gerade nötig war, zu kaufen. Aber da wurde nicht peinlich genau darauf geachtet, wer wieviel gegeben hatte, sondern jeder legte dazu, was er gerade hatte.

Mitgenommen aus dem Land habe ich folgende Erfahrung: In Ecuador gibt es recht offensichtliche Unterschiede zwischen ökonomisch weniger gut und besser situierten Bevölkerungsteilen. Die Gastfamilie, bei welcher ich wohnte, gehörte zum letzteren. Trotzdem bewundere ich meine Gastmutter sehr dafür, dass sie dies nie gegenüber statusniedrigeren Familien gezeigt hat. Sondern sie hat alle Menschen gleich respektvoll freundlich behandelt und so angenommen, wie sie sind.



**Name & ESG:**

Maja Geisel, ESG Erfurt

**Land:** Irland

**Landessprachlicher Gruß:**

Irland is not like that!  
*Irland ist nicht so!*

**Erlebnis und Erfahrungen:**

Letztes Jahr im September war ich mit Thomas in Irland und wir wollten die einheimische Pub-Kultur erkunden. Wir waren aufgrund von Regenjacke und Wanderschuhen recht deutlich als Touristen zu identifizieren. In einer Bar haben wir uns dann zwei Guinness bestellt und ich habe mit einem 20-Euroschein bezahlt. Der Barkeeper hat mir aber nur das Wechselgeld für zehn Euro rausgegeben.



geben. Dann habe ich ihm mehrmals deutlich gemacht, dass Geld fehlt. Er hat aber nur so getan, als verstünde er mich nicht, was aber nicht sein konnte. Irgendwann habe ich resigniert und wir tranken unser Bier.

Neben uns an der Bar saß ein irisches Pärchen, das aber die ganze Zeit über nichts gesagt hatte. Gerade als wir gehen wollten, kamen die beiden und stellten uns zwei neue Bier auf den Tisch mit dem Satz: „Ireland is not like that!“ Das fanden wir dann zumindest ein bisschen gerecht und haben uns total gefreut.



**Name & ESG:**

Lisa Korte, ESG Duisburg-Essen

**Land:** Spanien

**Landessprachlicher Gruß:**

¡Hola! No solo hacemos grandes fiestas religiosas, sino también somos los

campeones del mundial.

*Hallo! Wir feiern nicht nur große religiöse Feste, sondern sind auch noch Weltmeister.*

**Erlebnis und Erfahrungen:**

In Murcia fand ein Frühlingsfest statt. Es ist das größte Fest des Jahres. Alle Vereine der Stadt hatten Stände mit regionalen Spezialitäten aufgebaut. Ich bin dorthin gegangen und habe mit meinem gebrochenen Spanisch erklärt, dass ich etwas Typisches essen möchte. Gefreut habe ich mich, als sie mir tatsächlich etwas brachten, was ich aber nicht kannte. Ich wusste nicht, wie ich es essen sollte. Mit Händen und Füßen habe ich gefragt. Es war frittiertes Zitronenblatt in einer Teighülle. Diese war abzieh- und essbar, das Blatt nicht. Ich habe es aber nicht geschafft, die Hülle zu essen. Die Spanier drum herum haben nett gelacht, mit mir, sie haben mich nicht ausgelacht. Das fand ich in dem Moment total gerecht, dass sie mich nicht ausgelacht haben, weil ich



mich bemüht habe. Der Verkäufer hat mir dann noch seine Adresse gegeben und gesagt, wenn ich irgendein Problem hätte, dann könnte ich bei ihm klingeln. Und das ist die Erkenntnis die ich mitnehme: Man sollte allen Menschen offen und herzlich begegnen, auch wenn man nicht so einfach miteinander kommunizieren kann.

*Vielen Dank für eure interessanten Antworten!*

*Anne Schwesinger, ESG Erfurt*

# Gastgeber der Bundesversammlung 2010: **ESG Leipzig**

Frieder Schulz



Historisches Foto des ESG-Hauses Foto: ESG Leipzig

Vom 16. bis 19. September findet in Universitätsstadt Leipzig die Bundesversammlung der ESGn in Deutschland statt.

Darum wollen wir an dieser Stelle schon vorab einen kleinen Einblick in die bewegte Geschichte und lebendige Gegenwart unserer ESG geben.

Die Wurzeln der Evangelischen Studenten-Gemeinde reichen bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg zurück. 1895 entstand die Deutsche Christliche Studentenvereinigung (DCSV), ein Jahr später wurde in Halle der „Studentenbund für Mission“ (SfM) gegründet und 1905 die Deutsche Christliche Vereinigung Studierender Frauen (DCVSF).

Diese drei Verbindungen gingen nach dem Zweiten Weltkrieg in die ESG über.

Ein wichtiger Mitbegründer der ESGn in Deutschland war Friedrich Naumann. Er wurde 1860, im südöstlich von Leipzig gelegenen Störnthale, geboren. Naumann besuchte die Nikolaischu-

le und studierte evangelische Theologie in Leipzig. Als Theologe und liberaler Politiker zur Zeit des Kaiserreichs, setzte er sich für studentische Mitbestimmung in kirchlichen und politischen Gremien ein.

Der Studentenfarrer ist nicht der Intellektuelle der Religion, sondern ist für die Religiosität der Intellektuellen verantwortlich (...).“ Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich sehr bald ein abwechslungsreiches Gemeindeleben in der ESG Leipzig. Zusammen mit der ESG Halle gab es bereits Anfang der 1950er Jahre Rüstzeiten auf Schloss Mansfeld, auch heute noch finden diese dort zweimal im Jahr statt.

le und studierte evangelische Theologie in Leipzig. Als Theologe und liberaler Politiker zur Zeit des Kaiserreichs, setzte er sich für studentische Mitbestimmung in kirchlichen und politischen Gremien ein.

Einen Studentenfarrer gibt es in Leipzig seit 1925. Pfarrer Gerhard Kunze (geboren 29.7.1892) wurde als erster für dieses Amt berufen. Er beschreibt seine Aufgabe mit folgenden Worten: „

Während der DDR-Zeit wurden der ESG viele Steine in den Weg gelegt, es kam zur Auflösung von Versammlungen durch die Volkspolizei und dem Verbot der Nutzung von Uni-Räumen. Damals fanden viele ESG-Veranstaltungen im Auditorium Maximum statt, denn es gab zu dieser Zeit noch 500 bis 600 Mitglieder. Der ESG wurde vorgeworfen, an der Ausbildung feindlicher Agenten beteiligt zu sein, dies führte 1957 zur Verhaftung des Studentenfarrers Dr. Siegfried Schmutzler.

Nach drei Jahren und elf Monaten wurde er vorzeitig aus der Haft entlassen, 1996 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Später sagte er, trotz allem sei die Zeit als Studentenfarrer in Leipzig die schönste Zeit seines Lebens gewesen.

Dies sind nur ein paar kleine Beispiele aus unserer Vergangenheit. Wer mehr darüber erfahren möchte, kann unter der Rubrik „Geschichte“ auf unserer Webseite [www.esg-leipzig.de](http://www.esg-leipzig.de) auch Originaldokumente aus dieser Zeit ansehen.



Auf Schloss Mansfeld Mai 2010 Foto: ESG Leipzig



Ev. Salon Utopie, links: Frank Martin Foto: ESG Leipzig

Eine der umfassendsten Aufgaben in diesem Jahr ist die Sanierung des ESG-Haus in der Alfred-Kästner-Straße 11. Das über 100 Jahre alte Gebäude wird komplett erneuert und ausgebaut, voraussichtlich wird das Vorhaben noch bis Dezember andauern. Für die Zwischenzeit haben wir ein Quartier in den Räumen des Paul-Gerhardt-Hauses, in der Selneckerstraße 7, bezogen.

An diesem Ort findet immer donnerstags ab 19:30 Uhr der Gemeindeabend mit Thema statt. Es gibt ein vielfältiges Programm mit den unterschiedlichsten Schwerpunkten, die von einer Diskussion über Rechtsextremismus bis hin zur Untersuchung der Besonderheiten der sächsischen Sprache reichen.

Die Themen und Verantwortlichen werden auf der Gemeindevollversammlung, dem obersten und beschlussgebenden Gremium, gewählt. Der V-

Kreis besteht aus acht Vertrauensstudenten, die für die Organisation und Durchführung des Gemeindelebens zuständig sind. Zudem gibt es Arbeitskreise, zum Beispiel für die Gottesdienste und die Mansfeld-Rüstzeit. Als Rüstzeitthema hatten wir in diesem Jahr die Geschichte der 1970er Jahre gewählt. Neben Vorträgen über Personen dieser Zeitepoche gab es Workshops, Wanderungen und einen gemeinsamen Abend am Lagerfeuer.

Wesentlich für die Gemeinde ist die Ökumene, vor allem mit der Katholischen Studentengemeinde (KSG), regelmäßig finden gemeinsame Treffen und Ausflüge statt. In Mai haben wir zum Beispiel eine Paddeltour, mit anschließendem Picknick, auf der weißen Elster unternommen.

Zurzeit gibt es außerdem einen Bibelkreis, einen Lesekreis, einen Chor und den Barrierefreien Arbeitskreis. Eine weitere Besonderheit der ESG-Leipzig ist



ÖKT München Foto: ESG Leipzig

der „Philosophische Sabbat“, je nach Bedarf finden Gespräche zu theologischen, philosophischen oder anderen Fragen statt.

Wenn ihr neugierig geworden seid, so könnt ihr gern vorbeikommen und vielleicht sieht man sich ja auch in Kürze auf der Bundesversammlung bei uns in Leipzig.

**Kontakt:** Evangelische Studentengemeinde Leipzig  
Selneckerstraße 7  
04277 Leipzig  
(0341) 3913620

**Hoffentlich ab Dezember 2010**  
Alfred-Kästner-Straße 11  
04275 Leipzig



Paddeltour Spreewald 2010 Foto: ESG Leipzig

16.-19. September 2010 in Leipzig

# ESG-Bundesversammlung

Findet

**DEMO**kratie.

**Infos und Anmeldung auf**  
[www.bundes-esg.de/bv10](http://www.bundes-esg.de/bv10)



# »Studientag Mobile Kirche« in der ESG Paderborn

Matthias Surall



»Mobile Kirchen« auf dem Kirchentag in Bremen Fotos: Matthias Surall

Bericht über den „Studientag Mobile Kirche“ am 26. Juni 2010 in der ESG Paderborn

## 1. Vorgeschichte

### 1.1 DEKT in Bremen 2009

Auf dem letzten Deutschen Evangelischen Kirchentag 2009 in Bremen habe ich eine faszinierende Veranstaltung zum Thema „Mobile Kirche“ rund um die Bremer Kulturkirche St. Stephani herum erlebt. Dabei wurden unter anderem drei jeweils von Theologiestudentinnen aus Marburg und Architekturstudenten aus Bremen konzipierte und gebaute mobile Kirchen, die auf dem Gelände um St. Stephani herum aufgebaut waren, vorgestellt.

Dieses Projekt entstammte einer Veranstaltung, die sich in Vorbereitung des Bremer Kirchentages unter der Regie von Prof. Dr. Thomas Erne, dem Leiter des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart in Marburg, mit dem Thema „Mobile Kirchen – sakrale Räume auf Zeit“ befasste. Inzwischen liegt eine spannende

und reich bebilderte Dokumentation des gesamten Projektes inklusive der Kirchentagsveranstaltung mit allen daraus hervorgegangenen mobilen Kirchen als Publikation vor, die über das Kirchbauinstitut bestellt und erworben werden kann.<sup>1</sup>

### 1.2 Das Setting in der ESG Paderborn

#### 1.2.1 Die finanzielle Situation

Unsere ESG hat im Jahr 2009 so gut gewirtschaftet, dass wir Anfang 2010 einen Sachmittelüberschuss von ca. 6.200 EUR zur Verfügung hatten. Dieser Überschuss kann aber jeweils nur dann in das folgende Haushaltsjahr transferiert werden, wenn ein konkretes Projekt benannt und genehmigt wird, für das dieses Geld benötigt wird. Als wir vor diesem Hintergrund gemeindeintern über mögliche Verwendungszwecke unseres Überschusses berieten, kam mir

1: KBI01 – mobile Kirchen, EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Marburg – Hg.: Prof. Dr. Thomas Erne, ISBN 978-3-8185-0476-2. Siehe auch: [www.kirchbautag.de](http://www.kirchbautag.de)

die Idee eines Projektes „Mobile Kirche“ für unsere ESG, also die Idee, ein ähnliches Projekt wie das in Bremen vorgestellte für die Belange und Bedürfnisse unserer Evangelischen Studierendengemeinde hier in Paderborn voranzutreiben und zu implementieren. Zumal ich mich erinnerte, dass die für den Bremer Kirchentag entworfenen und gestalteten mobilen Kirchen jeweils nicht mehr als 3.000 EUR gekostet hatten. Für diese Idee konnte ich unsere Gemeindeleitung gewinnen, so dass wir das Projekt „Mobile Kirche“ für unsere ESG gemeinsam ‚auf den Schild gehoben‘ haben und seitdem betreiben. Dabei hegen wir auch die Hoffnung, dass sich unser Budget ggf. durch gezielte Anträge auf Sondermittel der Landeskirche als unserer Trägerin und eventuell auch Sponsoring noch aufstocken lässt.

#### 1.2.2 Die Raumsituation

Unsere ESG in Paderborn ist im wahren Sinne des Wortes Untermieter in einem 70er Jahre ‚Mufuba‘ = Multifunktionsbau namens Lukas Zentrum mit integriertem Kirchsaal im Gemeindegesschoss, den wir nach Voranmeldung = Absprache nutzen dürfen. Das

## »Studentag Mobile Kirche«

Fortsetzung



Raumsituation der ESG Paderborn Fotos: Matthias Surall

Lukas Zentrum selber ist ein architektonisches Kind seiner Zeit und damit auch seiner damals dominanten, anschaulich formuliert in reichlich funktionalem Beton und multifunktionale Räumlichkeiten gegossenen Theologie. Von daher ist es getreu der damaligen Leitlinie, dass Kirche in einem eng geführten Sinne von ‚Kirche für andere‘ in der Welt aufzugehen habe und nicht von ihr unterscheidbar sein müsse bis dürfe, als Kirchbau von außen kaum und von innen auch nur bedingt erkennbar. Denn es fehlen sowohl

Kirchturm wie Glocken als auch ein ehemals typischer Kirchengrundriss in Kreuzform oder was an solchen früher spezifischen Merkmalen noch benannt werden könnte.

Unsere ESG-eigenen Kellerräume, vornehm gesprochen sind wir die Untergrundbewegung im Souterrain, atmen noch stärker als die Gemeinderäume oben den Charme und die ‚Erotik‘ der 70er/80er Jahre und sind kaum bis gar nicht als kirchliche Räume zu identifizieren – geschweige denn, dass wir einen eigenen Andachtsraum hätten. Dafür haben wir einen großen Saal, direkt unter dem Kirchsaal des Obergeschosses gelegen, den wir selber kaum jemals füllen oder adäquat nutzen können.

Unser mit dem Projekt „Mobile Kirche“ für unsere ESG verknüpfter Wunsch ist es nun, in diesem Saal einen Gottesdienst-, Andachtsraum zu schaffen, der günstigstenfalls ohne allzu großen Aufwand im Sinne einer eben mobilen Kirche demontiert und auch im Outdoor-Bereich genutzt werden könnte, zum Beispiel bei open air Gottesdiensten auf dem Kirchplatz vor dem Lukas Zentrum oder auch mal auf dem

Campus der benachbarten Uni oder bei ökumenischen Gottesdiensten in der Innenstadt oder ...

### 1.2.3 Die Gemeindesituation

Eine wirklich mobile Kirche entspricht der Gemeinderealität unserer (wie wohl auch mancher anderer) ESG, die durch eher kleinere Teilnehmendenzahlen und hohe Fluktuation sowie das Bedürfnis, die Notwendigkeit, auch jenseits des immobilen Kirchsaales Andachten und Gottesdienste anzubieten, gekennzeichnet ist, erheblich besser als ein immobilier Kirchoraum, in dem wir Gaststatus haben, der aber deutlich nicht von uns gestaltet/geprägt werden kann. Die hohe Flexibilität unserer gottesdienstlichen Angebote sowie der häufig experimentelle Charakter unserer Andachten und Gottesdienste erfordern ein Raumkonzept, das mit dem Modell einer auf uns zugeschnittenen, mobilen Kirche gut i.S.v. adäquat umgesetzt werden könnte! Der biblisch-theologische Gedanke des wandernden Gottesvolkes, der im fluktuativ-projektorientierten ESG-Kontext ohnehin eine besondere Rolle spielt, lässt sich mittels einer mobilen ESG-Kirche u.E. hervorragend materialisieren! Gleichzeitig erhoffen wir uns von diesem von der ursprünglichen Planung her möglichst breit angelegten Projekt auch eine zunehmende Identifizierung von Studierenden mit ‚ihrer‘ ESG sowie eine verbesserte Erkennbarkeit unserer Räume als ESG-Räume.



»Charme und ›Erotik‹ der 70er/80er Jahre« oder ein möglicher Andachtsraum Fotos: Matthias Surall

## 1.3 Die Planung des Studientages

Wir haben im Kontext unserer Programmplanung für das Sommersemester 2010 beschlossen, am Samstag, den 26. Juni 2010, von 11.00 – 18.00 Uhr, einen „Studientag Mobile Kirche“ zu veranstalten, bei dem wir über die Möglichkeiten, ein solches Projekt bei uns zu implementieren und zu realisieren beraten wollten und das mit möglichst vielen, potentiell zu beteiligenden Menschen, Experten, Studierenden, Lehrenden aus unserer ESG, von der Landeskirche und der hiesigen Uni mit ihren Fachbereichen für Kunst und Theologie sowie interessierten Vertreter(inne)n aus anderen westfälischen ESGn.

Im Vorfeld dieses Studientages habe ich viele Menschen auf dieses Projekt für unsere ESG hin angesprochen und sie dafür – leider teils vergeblich – zu gewinnen versucht. Dabei habe ich über Prof. Erne in Marburg auch Kontakt mit einigen am Bremer Kirchentagsprojekt beteiligten Studierenden aufgenommen, von denen jedoch leider niemand an unserem Studientag teilnehmen konnte.

Gleichzeitig kontaktierte ich auf Empfehlung von Herrn Erne hin die „Kirchentrojaner“ in Stuttgart, ein „Büro für interaktive Planungsmethodik“ mit drei Diplomingenieuren/Architekten, die bereits viel mit dem Kirchbauinstitut kooperiert haben – unter anderem für das Kirchentagsprojekt zu den mobilen Kirchen – aber auch weitere Projekterfahrungen im kirchlichen Raum aufzuweisen haben. Im Gespräch mit den beiden Kirchentrojanern Gerald Klahr und Martin Blumenroth habe ich dann den eigentlichen Studientag für unsere ESG konzipiert und anschließend auch die Bundes-ESG mit ins Boot geholt, indem ich unseren Generalsekretär Jörn Möller davon überzeugt habe, dass es sich um ein prinzipiell relevantes und spannendes Projekt im ESG-Kosmos handelt. Nicht zuletzt der instruktive Beitrag des früheren Marburger Kollegen Georg Kuhaupt über „Evangelische Studierendengemeinden als Profildgemeinden“<sup>2</sup> spricht mit seiner dort zu findenden typisierenden Phänomenologie der ESG-Raumkonzepte ja ein

deutliches Wort im Hinblick auf die allzu oft suboptimale oder neudeutsch gesagt optimierungsfähige Raumnot von ESGn speziell im Hinblick auf notable identifizierbare Sakralräume.

## 2. Der »Studientag Mobile Kirche« in der ESG Paderborn

### 2.1 Eingangsteil im »Plenum«

Am Samstag, den 26. Juni 2010, führten wir schließlich von 11.00 bis 18.00 Uhr den „Studientag Mobile Kirche“ in unserer ESG durch. Wir, das waren die beiden schon erwähnten Kirchentrojaner, die mit uns gearbeitet haben, sowie unser Programm-Layouter aus Freiburg, Gerhard Löhr, den ich als kreativen Kopf dazu geladen hatte, die an dem Projekt interessierte Kollegin Ilona Schmidt aus der ESG Dortmund sowie 8 Studierende aus unserer ESG mit unterschiedlichen Studienfächern.

Nach einer Vorstellungs- und Assoziationsrunde gab es eine multimediale Einführung in das Thema „Mobile Kirche“ durch die beiden Kirchentrojaner anhand von Beispielen ihrer Arbeit. Dabei wurden uns Kirchen mittels der für den Bremer Kirchentag gestalteten mobilen Kirchen als „Orte des Vorübergehenden“ und „Spielorte des Glaubens“ nähergebracht. Ein Film dokumentierte ein Projekt, bei dem es um die ‚sakrale‘ Qualifizierung von ‚Unorten‘ ging: dafür wurde eine aus einer Kirche demontierte Kirchenbank an verschiedenen profanen Orten wie einer Bushaltestelle aufgestellt und mit der beteiligten Gruppe für einen gottesdienstlichen Vollzug wie das Singen von Chorälen genutzt. Des Weiteren gab es einen Beitrag über die temporäre Jugendkirche in Stuttgart, die jedes Jahr zwischen Ostern und Pfingsten als solche genutzt und von den Kir-

2: Georg Kuhaupt, Evangelische Studierendengemeinden als Profildgemeinden, in: Pastoraltheologie 99 Jg., 04 – 2010, S. 171 – 183. Die erwähnte Phänomenologie findet sich auf den Seiten 178f.

chentrojanern mitgestaltet wird. Hier konnte man schon gut nachvollziehen, wie die Kirchentrojaner die „Idee der Grenzüberwindung“ mit wandelbaren Elementen wie den allseits bekannten Euro-Paletten oder aber eigens angefertigten Toren innerhalb und außerhalb von immobilien Räumlichkeiten praktisch umsetzen. Als letztes wurde uns in dieser Phase ein faszinierender Entwurf der Kirchentrojaner für eine Kapelle des Jugendhilfswerkes im badischen Neckararzmern vorgeführt, der auf der im Kirchbau ungewohnten Form des Ovals als Grundform und -riss aufbaute.

Zum Abschluss dieser ersten Phase wurden zwei Gruppen gebildet. Die erste wurde als ambulante „Expeditionsgruppe“ losgeschickt, die mit einem ‚Mobile-Kirchen-Starter-Set‘ bestehend aus Flatterband im rot weißen Schrankendesign und einem Eimer mit Sägemehl ausgerüstet Erfahrungen mit mobilen Kirchen im öffentlichen, profanen Raum sammeln sollte. Die zweite, stationäre „Raumplanungsgruppe“ erhielt den zweifachen Auftrag, zum einen Entwürfe für die geplante spätere, in den Saal integrierbare, mobile Kirche zu skizzieren oder ‚modellhaft‘ zu bauen und zum anderen, eine mobile ad hoc Kirche in den Saal zu integrieren, die für den Abschluss des Tages und oder einen gottesdienstlichen Vollzug an den Folgetagen nutzbar sein sollte.

### 2.2 Gruppenarbeit

#### 2.2.1 Die Expeditionsgruppe

Als erstes steuerte die Expeditionsgruppe unter der partizipativ ausgerichteten Leitung des Kirchentrojaners Gerald Klahr den Campus der Universität Paderborn an, auf dem eine spätere mobile Kirche der ESG ja praktisch zum Einsatz kommen könnte. Mit Hilfe des Flatterbandes, das an Findlingen befestigt wurde sowie des zu christlichen Symbolen wie Kreuz und Fisch auf den Findlingen ausgestreuten Sägemehls entstand vor einem Hörsaalgebäude eine erste mobile Kirche, die jedoch mangels Menschenmasse keinerlei Anstoß erregte.

Nach dem Mittagessen machte sich die Gruppe dann auf den Weg in die Paderborner Innenstadt, wo mit den

## »Studentag Mobile Kirche«

Fortsetzung



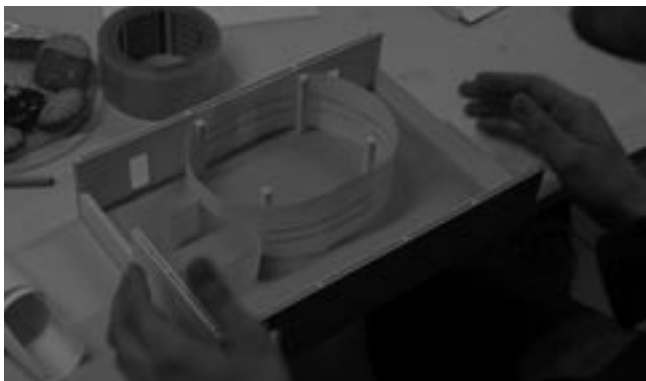
Interventionen im Raum: oben – an der Uni, mitte – im Park, unten – Die Expeditionsgruppe mit »ihrer« mobilen Kirche in der Fußgängerzone Paderborns Fotos: Gerald Klahr

gleichen soeben beschriebenen Mitteln oder ‚Werkzeugen‘ der Markierung an zwei weiteren, diesmal auch im Hinblick auf den Publikumsverkehr markanten Stellen jeweils eine mobile Kirche geschaffen bzw. inszeniert wurde. Der erste Ort dafür war ein doppeltes Brückengeländer im sogenannten Paderquellgebiet, einem für diverse Veranstaltungsformate genutzten Grünstreifen mit Fuß- und Wasserwegen mitten in der Paderborner Innenstadt. Dort kam es zu interessanten Interventionen und Gesprächen, die sich vor allem an dem als Warnmarkierung wahrgenommenen Flatterband entzündeten. Der zweite Ort war in der Fußgängerzone, wo direkt vor einer immobilen Kirche ein mobiles Pendant wieder durch ‚Abspernung‘ und christliche Symbole im abgesperrten Raum geschaffen wurde.

Die dabei in den doppelten Gesprächen einmal gruppenintern und sodann zwischen Gruppenmitgliedern und Passanten geführten Gespräche, dienten nicht zuletzt dazu, dass Erfahrungen gesammelt werden konnten im Hinblick auf die Frage, was eine Kirche als solche konstituiert. Anders gesagt: es fand eine Sensibilisierung dafür statt, was einen Kirchoraum ausmacht, was es braucht, um ihn zu profilieren, also erkennbar zu machen.

### 2.2.2 Die Raumplanungsgruppe

In dieser Gruppe wurden zunächst unter der fachkundigen und motivierenden Anleitung des zweiten



Entwürfe für eine mobile Kirche werden gefertigt und diskutiert Fotos: Matthias Surall



Die mobile ad hoc-Kirche entsteht ... Foto: Matthias Surall

Kirchentrojaner Martin Blumenroth 5 mehr oder minder detaillierte ausfallende Skizzen oder sogar Modelle für eine mobile Kirche mit ‚Hauptwohnsitz‘ im Saal unserer

ESG konzipiert. Dabei reichte das Spektrum der Entwürfe von einem (1) eher traditionellen Konzept mit einer Art Chorraum im Halbrund und einem quadratischen Kirchraum über (2) eine Art Schneckenhaus, (3) einen flexiblen Rundling frei nach dem Motto: das Runde (der mobilen Kirche) muss ins Eckige (des Saales), (4) eine nach allen Seiten offene Variante mit mittigem Kreuz und Dach bis (5) zu einem Entwurf, der mit zwei gegeneinander versetzten Halbovalen einen von der Fläche her variablen Raum schaffen wollte, der sich zum anderen Raum des Saales hin flexibel öffnen lässt.

Bei der Arbeit an diesen Entwürfen konnten wir staunend konstatieren, wie viel kreatives und architektonisches Potential offensichtlich in uns allen steckt und wie es unserem Trojaner gelang, dies aus uns heraus zu

kitzeln und es gewinnbringend zu ‚formen‘! Nachdem wir uns schließlich die Entwürfe gegenseitig vorgestellt hatten, diskutierten wir in einem zweiten Schritt darüber, welcher der Entwürfe sich für die mobile ad hoc Kirche verwenden ließe. Die Wahl fiel auf den Rundling, also Nr. (2), der mit dem Kreuz aus Nr. (4) kombiniert werden sollte, dessen Längsbalken durch die Nutzung einer der vier mittigen Betonsäulen im Saal bereits präfiguriert und konstituiert war.

Mit weißem Packpapier von der Rolle, das in zwei Bahnen zusammengeklebt und dann an Bindfäden aufgehängt wurde, die zuvor an der Saaldecke befestigt worden waren, wurde die ovale bis elliptische Grundform der mobilen ad hoc Kirche geschaffen. Der Querbalken des Kreuzes hingegen wurde aus einer weißen Hartschaumplatte hergestellt und dem Betonlängsbalken appliziert. Die so entstandene mobile ad hoc Kirche wurde sodann für die Abschlussrunde genutzt, bei der sich die Gruppen ihre Erlebnisse und Ergebnisse erzählten und präsentierten und bei der es zu einem sehr positiven Resümee des Tages kam. Schließlich wurde verabredet, dass die Kirchentrojaner unter Beachtung und Nutzung der an diesem Tag entstandenen Entwürfe einen Entwurf für eine mobile Kirche für die ESG Paderborn erarbeiten und möglichst bis September vorstellen sollen.

## 3. Nachgeschichte

### 3.1 Nutzung der mobilen ad hoc Kirche

Am auf den Studientag folgenden Montag, dem Wochentag des Gemeindeabends in der ESG Paderborn, zu dem stets auch eine Andacht gehört, wurde die mobile ad hoc Kirche für die Andacht genutzt. Wir stellten dafür das ESG eigene Keyboard in den ‚Rundling‘, schufen mittels bunter Tücher, zweier Kerzen und einer aufgeschlagenen Bibel unter dem neuen Kreuz einen Altar und stellten drei Bänke aus dem Fundus der Bierzeltgarnituren der

## »Studentag Mobile Kirche«

Fortsetzung



Ortsgemeinde in einem Halbkreis in den Rundling hinein. Es war ein schönes und auch ein wenig erhebendes

Gefühl, in dieser unserer eigenen und eigens geschaffenen mobilen Kirche eine Andacht zu feiern!

### 3.2 Das weitere Procedere

Die am Studentag beteiligten Studierenden sowie die zu unserer Gemeindeführung gehörigen Mitarbeitenden waren einhellig der Meinung, den Kirchentrotzern den entsprechenden Auftrag für einen Entwurf einer mobilen Kirche für die ESG Paderborn zu erteilen. Die Absprache sieht nun so aus, dass wir dafür ein Budget von 8.000 bis maximal 9.000 EUR zur Verfügung stellen können und wollen (siehe oben 1.2.1). Derzeit warten wir auf den einen Entwurf oder auch mehrere Entwürfe aus Stuttgart und freuen uns darauf, darüber zu beraten und zu diskutieren. Gleichzeitig ist es eine motivierende Perspektive, ggf. schon zum kommenden Wintersemester 2010/11 einen eigenen mobilen Kirchoraum in unserer und für unsere ESG hier in Paderborn zu haben und ‚bespielen‘ zu können! Wir sind gespannt ...

*Matthias Surall, ESG Paderborn*



*Die mobile »ad hoc-Kirche« entsteht ... Foto: Matthias Surall*

# Lachen? Um Gottes Willen!

Lisa Korte

## Evangelischer Hochschuldialog in der ESG Essen

Kennst du den? Sitzen ein Imam und ein katholischer Priester beim Essen zusammen. Der Priester fragt: „Wann werdet ihr endlich vernünftig und esst Schweinefleisch?“ Sagt der Muslim: „Das machen wir – bei deiner Hochzeit.“ Witze in der Predigt: keinesfalls ein Tabubruch, sondern die reine, lustige und interessante Wahrheit des Evangelischen Hochschuldialogs in Essen mit 300 Gästen.

„Lachen kaputt?“ das war die Frage, unter der zwei Tage lang Diskussionen, Vorträge, Bibelarbeit, Konzerte und Soloprogramme im evangelischen Studierendenzentrum „Die Brücke“, dem Zuhause der ESG Essen, standen. Untertitel: Humor, Religion und die Spaßgesellschaft. Das Tolle: Nicht nur Studis, Profs und ESGler waren dabei, sondern viele verschiedene Leute aus der gesamten Stadt und Umgebung. Das alles mitten auf dem Uni-Campus in Essen und mitten in der Vorlesungszeit.



Gisela Matthiae als Clownin Foto: ESG Essen

Zum Programm gehörten Workshops wie Lachyoga, Humortraining, Bibliodrama und Clownerie zum Selbstmachen. Was ist eigentlich lustig? Und warum? Wie können wir selbst lustig sein?



Und was hat das Ganze überhaupt mit Religion zu tun? Dazu gabs Ideen vom Kölner Kabarettisten Jürgen Becker, von Musikern während einer musikalisch-kabarettistischen Bibelarbeit und von der Clownin Dr. Gisela Matthiae bei ihrem Programm „Mit sechs Tanten hart am Wind – Ein biblisch-clownesker Segeltörn.“ „Glaube soll Freude machen und erlösen“, sagt sie und „ein wenig Satire muss die Kirche abkönnen, so heilig ist sie nicht.“

Der Kölner Kabarettist Jürgen Becker stellte in seinem ausverkauften Soloprogramm die Frage „Ja was glauben Sie denn?“ Die Antwort suchte er in verschiedenen Religionen und Epochen mit Witz und Ironie, auch in aktuell diskutierten Themen.

Wissenschaftlich betrachtete Prof. Dr. Gerhard Marcel Martin aus Marburg das Verhältnis von Protestantismus und Christentum zu Humor und Komik. Wichtig ist ihm, gerade für Theologie und Religion, dass das Lachen als unmittelbare Lebensäußerung des Menschen

akzeptiert und nicht weginterpretiert wird. „Der Mensch antwortet mit dem Körper, weil er keine andere Antwort hat und braucht. Beim Lachen hat der Mensch keinen Körper, er ist Körper.“ Lachen und Beten müssen für Martin keine Gegensätze bleiben, insbesondere angesichts der Geschichte von Abraham und Sarah und ihrem Lachen in Genesis 18.

Fachübergreifend beschäftigte sich Prof. Dr. Horst Siebert aus Hannover mit dem Thema „Humor – eine pädä-



Max Strecker Foto: ESG Essen

## Lachen? Um Gottes Willen!

Fortsetzung



gogische Leitidee.“ Er fühlt sich einer „lachenden Vernunft“ verpflichtet und versteht Humor als Konstruktion von Wirklichkeit, die etwas anderes ist als die Konstruktion der technischen Welt.

Prof. Dr. Christine Bierbach hat sich über Jahre mit den oft witzigen Äußerungen von italienischen jugendlichen Einwanderern in Mannheim beschäftigt und analysiert, wie die Jugendlichen in ihren Gesprächen untereinander zu Autoren ihrer eigenen Identität werden. In dem sie zum Beispiel ihre soziale Situa-

tion mit Humor thematisieren, schaffen sie sich eine Identität, die über die Erfahrung von Einschränkung oder Ausgrenzung hinausgeht. Zentral ist dabei das „Code-Switching“, das Begriffe, Namen und Wörter aus verschiedensten Sprachen funktional koppelt - so kommt es zu einer besonderen Art von Witz und Ethnohumor.

Veranstalter der zwei komischen Tage waren die ESG Essen, das Evangelische Studierendenzentrum „Die Brücke“, der Evangelischen Kirchenkreis Essen, die Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland und das Institut für Evangelische Theologie an der Universität Duisburg-Essen. Über 2 Jahre hatte Studierendenpfarrer Max Strecker zusammen mit Universitätsdozenten und Vertretern aus Kirchenkreis und Evangelischer Akademikerschaft diese Tage vorbereitet.

Viele Kontakte sind entstanden, die die weitere ESG-Arbeit prägen werden, sowohl inhaltlich als auch menschlich. Die neuen Erkenntnisse sowie Austausch und Vernetzung bringen die ESG Essen weiter. Der Hochschuldialog bietet eine gute Möglichkeit dazu.

Lisa Korte, ESG Essen



Jürgen Becker: »Ja was glauben Sie denn?« Foto: ESG Essen





## »Das Liebesgebot der Religionen und die knallharte Wirklichkeit«

Albrecht Herrmann

### 3. interreligiöses Gespräch am 26. 5. 2010 in der ESG Heidelberg

*Mitwirkende: Shaul Friberg, Rabbiner der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg, Bacem Dziri, Vorsitzender des Rates für muslimische Studierende und Akademiker Bonn, Albrecht Herrmann, Studierendenpfarrer der ESG Heidelberg, Moderator: Dr. Gerhard Liedke Heidelberg, Forum Weltreligionen.*

„Ich danke Ihnen für die wohlthuende Atmosphäre dieses interreligiösen Gesprächs.“ So äußerte sich die erste Sprecherin der circa 40 zuhörenden Personen. Sie komme gerade von der Großveranstaltung in der Alten Aula mit Frau Necla Kelek. Dort habe leider eine feindselige Stimmung vorgeherrscht.

Ausgangspunkt für dieses 3. Gespräch war der Brief der 138 muslimischen Gelehrten vom Herbst 2007 an die christlichen Kirchen, in dem – für viele Christen überraschend – das Doppelgebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten für den Islam als ebenso zentral herausgestellt wird wie für die Christen und Juden. Daraus wird die Schlussfolgerung gezogen, dass die friedliche Koexistenz der Muslime und der Christen eigentlich möglich sein müsste und auf jeden Fall für den Weltfrieden von großer Bedeutung sei, weil beide Religionen zusammen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen.

Bacem Dziri erklärte in seinem ersten Beitrag, dass es im Islam so etwas wie den Papst oder ein Konzil nicht gebe, die Unterstützung so vieler Autoritäten für einen derartigen Text – inzwischen sei der Unterstützerkreis auf über 300 angewachsen – sei etwas ganz Besonderes und in der Geschichte vor 400 Jahren zum letzten Mal vorgekommen, auch die türkischen Muslime seien durch mehrere sehr renommierte Autoritäten vertreten. Shaul Friberg bedauerte, dass

die Juden nicht als Adressaten ausdrücklich mitangesprochen seien. Ihre Zahl sei zwar vergleichsweise gering, aber es sei doch etwa die Hälfte der Weltnachrichten, die Juden betreffen. Albrecht Herrmann gab einen Überblick über die Antworten der verschiedenen christlichen Kirchen, die zwar alle die Initiative dieses Briefes lobten, aber leider sich nicht wirklich um eine Verbreitung des Briefes in die Gemeinden hinein bemühten.

An dem Inhalt des muslimischen Briefes fällt auf, dass 11 Seiten von der Liebe zu Gott handeln und knapp 2 Seiten von der Liebe zum Nächsten. Der Moderator machte auf eine Studie des Theologieprofessors Manfred Joutsittis über protestantische Predigten aufmerksam, bei der folgendes Muster auffiel: Gott liebt uns Menschen, deshalb sollen wir seine Liebe an unsere Nächsten weitergeben. Hier liegt also das Übergewicht bei der Nächstenliebe, während die Liebe zu Gott fast fehlt.

Zum Thema Liebesgebot und knallharte Wirklichkeit ging Shaul Friberg der Frage nach: Was ist Liebe? Liebe ich schon, wenn ich mich wie das fünfjährige Kind verhalte, das der Mutter schenkt, was ihm selbst das Liebste ist, einen Fußball etwa, oder bedeutet eine reife Liebe nicht, dass ich die wahren Bedürfnisse meines Nächsten erspüre und beantworte? Er ging auch auf das Besondere eines jüdischen Gebets ein, das sich nicht damit zufrieden gibt, für die eigenen Nöte zu bitten, sondern das immer alle anderen Menschen mit ihren Nöten auch bedenkt.

In einer letzten Runde fragte der Moderator, was denn die Gesprächsteilnehmer von den anderen Religionen lernen könnten. Bacem Dziri erzählte von einem Treffen muslimischer und christlicher Studierender aus Deutschland und Ägypten. Es habe drei verschiedene Koalitionen gegeben: im Bereich der kulturellen Prägung (Pünktlichkeit) zwischen den Muslimen und Christen

aus Deutschland und denen aus Ägypten, im Bereich Religion zwischen den Christen einerseits und den Muslimen andererseits, im Bereich Minderheitenerfahrung zwischen den muslimischen Deutschen und den christlichen Ägyptern. Shaul Friberg unterstrich, wenn es keine Lerneffekte gebe, dann könne man solche Gespräche gleich bleiben lassen. Bei den Muslimen sei er beeindruckt von ihrem radikalen Monotheismus und bei den Christen von Meditation und Stille in der Liturgie. Albrecht Herrmann bewundert den Humor der Juden und die Disziplin in der Gebetspraxis der Muslime.

Albrecht Herrmann,  
bis Juli 2010 Studierendenpfarrer  
in der ESG Heidelberg

## Das christlich-muslimische Friedensgebet der ESG Heidelberg

Albrecht Herrmann



Ilse Rudolf, die Mitbegründerin des christlich-muslimischen Friedensgebets der ESG Heidelberg bei der Preisverleihung am 16. 11. 2003 Foto: ESG Heidelberg

1999 wurde es ins Leben gerufen, um die Verständigung zwischen Christen und Muslimen zu fördern, indem sie gemeinsam für den Frieden in der Welt beten. Im Jahre 2003 erhielt es für diese Dialogarbeit den Friedenspreis der Stiftung Heidelberger Friedenskreuz. Fünf Jahre später wurde folgender Text gemeinsam erarbeitet, um das Anliegen nach außen verständlich zu machen.

**Gott ist für alle da  
Warum wir es wagen, gemeinsam zu beten**

Gott ist größer als jede Vorstellung von ihm. Juden, Christen und Muslime glauben an den einen Gott. In diesem Vertrauen können wir uns im gemeinsamen

oder Phantasien den Boden.

In einer Welt, die zusammenwächst, leben Menschen mit verschiedenen Religionen zusammen. Das Friedensgebet kann helfen, die eigene Religion bewusster wahrzunehmen und die Einstellung zur anderen Religion zu klären.

Im Sommersemester 2009 wurde das 1. interreligiöse Gespräch durchgeführt mit einem Rabbiner, einem Imam und einem Pfarrer zum Thema „Abraham – Vater des Glaubens für Juden, Christen und Muslime“, im Wintersemester 2009 folgte das 2. Gespräch zum Thema „Unser Glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und die ökologische Herausforderung“, im Sommersemester 2010 war Ausgangstext für das 3. Gespräch

Gebet unterstützen angesichts einer Zivilisation, die von Materialismus durchdrungen ist.

Wir verharmlosen die Unterschiede nicht, aber die Gemeinsamkeiten sind uns wichtig.

Das gemeinsame Beten lässt ein Vertrauen wachsen, das aufrichtige Gespräche ermöglicht auch über schwierige Inhalte. Denn schließlich ist es besser, miteinander als übereinander zu sprechen.

Wenn wir gemeinsam beten und das Vertrauen zueinander entsteht, entziehen wir schlimmen Vorurteilen

(„das Liebesgebot der Religionen und die knallharte Wirklichkeit“) der Brief der 138 islamischen Gelehrten vom Herbst 2007. Da die Trägergruppe von christlichen und muslimischen Studierenden sehr zusammengeschmolzen war, wurde der Versuch gemacht, auf das wöchentliche Friedensgebet mit anschließendem Dialog zu verzichten und stattdessen als monatliche Begegnung fortzusetzen. Dieser Versuch wird im Wintersemester 2010/11 ausgewertet.

### Den Brief der 138 muslimischen Gelehrten als Chance zum Dialog begreifen!

Es gibt inzwischen an 30 Universitäten in Deutschland muslimische Studierendengruppen. Diejenigen in Heidelberg und Bonn, die ich persönlich kenne, sind keineswegs dogmatisch, sondern wirklich gesprächsbereit. Der Brief der 138 muslimischen Gelehrten ist eine Aufforderung zum Dialog von muslimischer Seite. Es wäre m.E. unverzeihlich, wenn wir diese Chance zum Dialog ungenutzt verstreichen ließen. Der Brief ist natürlich im Internet zu finden. Es gibt zwei Arbeitshilfen, die ich empfehlen kann:

1. Elemente einer Antwort – Wie können die christlichen Kirchen auf den Brief der 138 islamischen Autoritäten „Ein Wort, das uns und euch gemeinsam ist“ reagieren? Dokumentation eines Studententages am 14.11.2008 in Karlsruhe, zu beziehen über die Evangelische Akademie Baden, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe, Fon: 0721 9175-340.
2. Muslimische Einladung zum Dialog. Dokumentation zum Brief der 138 Gelehrten („A Common Word“) - (Hg. Friedmann Eißler, 2009) 132 S. EZW-Text 202.

Albrecht Herrmann,  
bis April 2010 Studierendenpfarrer  
in der ESG Heidelberg

## Ja, er lebt noch – mit Friedrich Nietzsche in der Evangelischen Akademie

Uwe-Karsten Plisch



Friedrich Kramer eröffnet die Tagung Foto: ESG



Podiumsinterview mit Ralf Eichberg und Klaus Goch Foto: ESG

### Bericht von der Wittenberger 24h-Tagung am 28. – 29. Mai 2010

Friedrich Nietzsche – der Verkünder des Todes Gottes, der Verfasser des „Antichrist“, der sich „Jenseits von Gut und Böse“ wähnte – als Gegenstand einer Tagung in einer evangelischen Akademie? Hat das Sinn und funktioniert das überhaupt? Zugegeben, die Sache hat ihre Tücken, aber ja, sie funktioniert, sie hat Sinn und sie ist aktuell! Der sogenannte „neue Atheismus“ hat ja Konjunktur, doch gemessen an Nietzsche, seiner gedanklichen Schärfe, unbedingten intellektuellen Redlichkeit und sprachlichen Brillanz, sind die neuen Atheisten à la Dawkins und Hitchens doch eher blässliche Vertreter ihrer Art. Nietzsches Infragestellung des Christentums ist bis heute substantiell unübertroffen und es lohnt sich, sich ihr auszusetzen, gerade um des eigenen Glaubens willen. Und die Frage, wie sich moralisches Handeln begründen lässt, ist nicht erst seit der Berliner Diskussion um den Religionsunterricht aktuell („Werte brau-

chen Gott“???) Weggucken hilft – auch hier – nicht.

Für mich selbst war die Tagung nicht zuletzt ein Testfall, ob das Konzept der gemeinsamen 24h-Akademie, das ja klassisches Akademiepublikum und klassisches ESG-Publikum zum Zwecke des intergenerationellen Lernens zusammenführen soll, auch mit einem so (vermeintlich) abseitigen Thema funktionieren würde. Dass es funktioniert hat,



Klaus Goch Foto: ESG

lag vor allem an den ausgezeichneten Referenten, die gut miteinander konnten, was unter Nietzsche-Spezialisten keineswegs immer der Fall ist. Bei dem einführenden Podiumsinterview („Wie Nietzsche heute lesen“) mit Ralf Eichberg von der Nietzsche-Gesellschaft Naumburg und dem Schriftsteller Klaus Goch, der vor allem zu Nietzsches Familie geforscht hat, war das gleich gut zu spüren. Ralf Eichberg hatten wir für den Freitag Abend die anspruchsvolle Aufgabe gestellt, uns „Nietzsche in 20 Minuten“ nahezubringen, Leben und Werk inklusive. In den Diskussionen mit den TeilnehmerInnen wurden zunächst die klassischen Fragen abgehandelt: Nietzsche und die Frauen, Nietzsche und der Wahnsinn, Nietzsche und der Faschismus. Wer nichts von Nietzsche weiß, kennt doch das berühmte Zitat aus dem Zarathustra: „Du gehst zu Frauen? Vergiß die Peitsche nicht!“, wenn auch meist in abgewandelter Form. Ein altes Foto, das Nietzsche und seinen Freund Paul Rée, gespannt vor Lou von Salomes Karren, die die Peitsche schwingt, zeigt, führte uns die Mehr-

## Ja, er lebt noch – mit Friedrich Nietzsche in der Evangelischen Akademie

Fortsetzung



Lou von Salomé spannt Paul Rée und Friedrich Nietzsche vor ihren Karren  
Foto: Atelier Jules Bonnet in Luzern (1882)

deutigkeit des Spruches vor Augen. Nietzsche, der Sprachspieler, hat das Foto übrigens selbst arrangiert. [Abb.] Zwischen den Auftritten der Referenten wurde das Gehörte immer wieder in kleineren Lektüreguppen vertieft, in denen allerdings manchmal zu viel geredet und zu wenig gelesen wurde.

Klaus Goch brachte uns am Samstag den jungen Nietzsche als Gesellschaftskritiker nahe. Im Falle Nietzsches gibt es den Glücksfall, dass sein gesamtes familiäres Umfeld, Briefe, Dokumente etc. bestens dokumentiert ist, einschließlich früher Versuche Nietzsches als Schüler. Vieles davon ist noch unerschlossen. Hier gab es vom Spezialisten Goch Neues und Unerhörtes für Anfänger wie Fortgeschrittene gleichermaßen. Eckhard Zemmrich, extra aus Jakarta angereist, untersuchte schließlich Moral und Moralkritik bei Nietzsche am Beispiel des Demutsbegriffs. Nach Zemmrich steht die christliche Nietzsche Rezeption immer vor zwei Fallen, in die zu tapen es zu vermeiden gelte: totale Abwehr und versuchte Heimholung (Nietzsche als Gottsucher und quasi anonymer Christ). Beide Herangehensweisen werden Nietzsche nicht gerecht, die erste hört nicht, was der große Denker uns zu sagen hat, die zweite nimmt ihn letztlich nicht ernst.

Im Abschlussgespräch verlangten alle nach mehr. Die Tagung war schließlich kaum mehr als ein Appetithappen und Nietzsches Texte verlangen geradezu nach vertiefter Lektüre. Eine



Eckhard Zemmrich Foto: ESG

Sommerschule im Garten des Rökener Pfarrhauses, in dem Nietzsche seine Kindheit verbrachte, schien vielen eine verlockende Perspektive.

Uwe-Karsten Plisch



Abschlussdiskussion Foto: ESG

# Sommer, Sonne, Liedersingen

Uwe-Karsten Plisch

## Bericht über den HuT-Workshop vom 5. – 8. Juli 2010

Was für ein Chaos! – Andere nennen es die Kunst der Improvisation.

Nach dem überaus erfolgreichen HuT-Workshop vom letzten Jahr im Wendland, bei dem ein Viertel der Lieder unseres ESG-Gesangbuches für CD eingespielt worden war, sollte es natürlich auch in diesem Jahr einen HuT-Workshop geben. Der Plan war gut. Eugen Eckert weilte zwar zu einem Gastsemester in Kalifornien, aber Friedrich Kramer hatte das Wittenberger Forschungsheim als Aufnahmeort besorgt und mit Bernd Göhrig hatten wir auch einen begnadeten Pianisten gewonnen.

Unter den Augen des großen Reformators, der ja auch ein bedeutender



*The incredible Lisa* Foto: ESG



Uwe, Lisa, Friedrich, Brenda, Elisabeth, Dorte Foto: ESG

Liederdichter war, zu singen (die Lutherzwerge waren noch nicht aufmarschiert), schien keine schlechte Idee. Die Technik funktionierte, die Instrumente waren vorhanden, da sagte Bernd einen Tag vor Beginn wegen einer nicht mehr aufschiebbaren Zahn-OP ab. Mussten wir also improvisieren. Lisa Faber, die zum Glück alles kann, übernahm neben Bratsche und Gesang auch das E-Piano. Die Besetzungen wechselten ständig. Elisabeth vom Bodensee musste nach anderthalb Tagen abreisen, Brenda konnte nur die halbe Zeit, sang aber währenddessen hinreißend, Andreas aus Halle gab mit seinem Waldhorn ein Zwischenspiel, Friedrich musste ab und zu mal in der Akademie vorbeischaun. Nur Lisa, Dorte und ich waren die ganze Zeit dabei. Überraschenderweise hatten wir am Ende 123 Stücke eingespielt, mehr als im letzten Jahr, sodass nun mehr als die Hälfte des Gesang-

buches als Audio-Datei zur Verfügung steht. Auf Qualität haben wir trotzdem nicht verzichtet und etliche Lieder so oft aufgenommen, bis wir selbst zufrieden waren. Immerhin, Zeit für ein bisschen Reformationgeschichte in den (drei) Straßen der Wittenberger Altstadt nahmen wir uns auch und einmal ging's, bei herrlichem Wetter, zum Entspannen in den Wörlitzer Park.

So wird es also zur BV 2010 eine neue HuT-CD geben und mit Christian Ritter vom Bundesrat habe ich verabredet, dass wir die mp3-Dateien im September auch auf die ESG-Homepage stellen. Etwas später werden sie auch über das aej-Infoportal, das gerade im Aufbau ist, verfügbar sein.

Wird es auch im nächsten Jahr einen HuT-Workshop geben? Wahrscheinlich ja, denn das Ziel bleibt: Alle Lieder des Gesangbuches sollen so bald als möglich verfügbar sein.

# »Jetzt habe ich Lust, anzufangen«

Jörn Möller



Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer(innen) Foto: ESG

## Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer(innen)

Die Zahl der Anmeldungen war eine Überraschung: Zehn Pfarrerinnen und Pfarrer meldeten sich in diesem Jahr für die Einführungstagung an. Es ist ein deutliches Zeichen für die hohe Fluktuation, die derzeit in den ESGn erkennbar wird.

Die Tagung selbst ist eine Kooperation zwischen der Geschäftsstelle und dem Präsidium der Bundesstudierendenpfarrkonferenz (BSPK), von dem auch jeweils eine Person zumindest zeitweise teilnimmt. Der Ablauf ist dabei bislang jedes Jahr ähnlich gewesen. Es geht darum, einerseits einen Eindruck von der Arbeit der Bundes-ESG zu vermitteln und andererseits einige Hürden des Anfanges zu entschärfen und einen Austausch mit anderen in der ähnlichen Situation zu ermöglichen. Neu war in diesem Jahr, dass erstmals einige der Teilnehmenden die Arbeit in ihrer ESG noch nicht aufgenommen hatten, sondern erst in einigen Monaten auf die neue Stelle wechseln würden. Mit Rücksicht auf diejenigen, die

nur eine Teilzeitstelle haben, erstreckt sich die Tagung von Mittwochabend bis Freitagmittag. Gerade dies ist ein wichtiger Eindruck der Tage: Es sieht so als ob die Zahl der Teilzeitstellen in der ESG-Arbeit zunimmt und die Form der Arbeit und ihre Bedürfnisse besonders in den Blick genommen werden müssen.

Wichtige erste Phase ist das Kennenlernen. Zunächst natürlich der anderen Teilnehmenden und ihrer Gemeinden. Schon hier spiegelt sich die Vielfalt der ESG-Szene, da Gemeinden aus ganz Deutschland vertreten waren. Immer wieder ergibt sich auch ein Austausch über die ersten Eindrücke und Erwartungen, sowohl von Seiten der neuen Studierendenpfarrer(innen) als auch der Studierenden. Nächste Stufe des Kennenlernens ist die gemeinsame Geschäftsstelle aej/ESG mit allen Arbeitsbereichen, vor allem natürlich denjenigen, die für ESG-Arbeit Relevanz haben: Die Förderabteilung für internationale Maßnahmen und das Team der Studierenden- und Hochschularbeit. Insbesondere die Vorstellung der Arbeitsfelder von Uwe-Karsten Plisch

und Annette Klinke nahm breiten Raum ein und fand großes Interesse.

Eine weitere Einheit beschäftigte sich mit dem Verband, der Grundordnung und den Gremien. Nachdem im letzten Jahr Christian Ritter diesen Part übernommen hatte und gleich die Gelegenheit genutzt hatte, die Verbandsstrukturen mit Schlaglichtern aus der Geschichte der ESG anzureichern, musste er in diesem Jahr leider kurzfristig erkrankt absagen, so dass dieser Teil von der Geschäftsstelle übernommen wurde.



Annette Klinke Foto: ESG

Nächster Arbeitsschritt ist traditionell die Annäherung an das Arbeitsfeld: „Was prägt Studierende 2010?“, so lautete die erste Frage zu einem Brainstorming im geschützten und nach außen verschwiegenen Umfeld. Es waren interessante Stichworte, die gesammelt wurden. Das Nebeneinander von Humor und wenig Ideologie auf der einen Seite mit zielgerichteter Leistungsorientierung und Stress auf der anderen Seite war ein Eindruck, der sich durchzog. Auch der große Einfluss von PC, Internet, Kommunikation und sozialen Netzwerken wurde vielfach genannt. Eine Spannung, die schließlich erwähnt wurde, war das Gegenüber von der Sehnsucht nach festen Beziehungen und einer vergleichsweise niedrigen Zahl von Familien an der Hochschule.

In einer weiteren Arbeitseinheit wurden einige Ergebnisse des Zukunftsprozesses vorgestellt und so ein Eindruck des ‚Kosmos‘ der ESG-Arbeit und seiner unendlichen Weiten vermittelt.

Die letzte Einheit an einem inputreichen Tag war eine ausführliche Gesprächsrunde mit Kai Horstmann, ESG Saarbrücken, aus dem BSPK-Präsidium, der sich zum allseits beliebten Thema „Highlights und Katastrophen - Aus dem Leben eines erfahrenen Studierendenpfarrers“ zur Verfügung gestellt hatte. Wie schon in den Vorjahren war dies eine

der spannendsten Einheiten, konnten doch die neuen Studierendenpfarrer(innen) im Gespräch einen Eindruck bekommen von der Vielzahl der Entfaltungsmöglichkeiten und Chancen in der ESG-Arbeit, gleichzeitig aber auch einige Fallen, unrealistische Erwartungen und Anfängerfehler kennenlernen, die vermieden werden können. Für seine Offenheit und viele ehrliche Auskünfte gebührt Kai großer Dank der ganzen Gruppe.

Ein schöner Sommerabend wurde bis in die Nacht von vielen Gesprächen an einer langen indisch gedeckten Tafel geprägt.

Die letzte Einheit am Freitag nahm wieder eine Tradition auf: Es war eine ‚Blattkritik‘ von ESG-Programmen. Für viele neue Studierendenpfarrer(innen) ist gerade diese Gestaltung, die ja im Leben vieler Gemeinden einen wichtigen Stellenwert hat, eine große Herausforderung. In der Geschlossenheit der Gruppe ist es möglich, einmal in der Vielzahl von Programmen zu wählen, die in der Geschäftsstelle vorhanden sind und zu sehen, was möglich ist und gestaltet wird. Und natürlich wird sichtbar, was gut und was schlecht ankommt. Klarheit in Format, Struktur und Zielgruppe ist einer der wichtigsten Schwerpunkte, die sich die Teilnehmenden für ihre Programme vornahmen.

Auch gute Fotos und die Chance, öfter in die Hand genommen zu werden oder die Möglichkeit, das Programm als Kalender an den Kühlschrank zu hängen, waren wichtige Ideen. Zu bunt, zu viel, zu unübersichtlich – so lautete einer der häufigsten Kritikpunkte. Nur für Insider geeignet, weil mit einem internen Blick geschrieben, war ein wichtiger anderer Punkt. Einen ähnlichen Eindruck hinterließen auch einige Websites. „Ich kann weder finden, wo sie sitzen, noch, was sie eigentlich wollen“ war der kritische Gesamteindruck einer Teilnehmerin über eine ESG-Site. Vielleicht sollte dies ein Impuls sein, die eigene Website oder auch das Programm regelmäßig von wirklich Außenstehenden durchsehen zu lassen.

Mit dem durchgängig positiven Eindruck: Es war sehr viel Input, aber gut und hilfreich, ging die Einführungs-tagung zu Ende. „Jetzt habe ich Lust, anzufangen“, dieser Eindruck einer Teilnehmerin fasst wohl am besten zusammen, mit welchem Gefühl die neuen Studierendenpfarrer(innen) nach Hause fuhren.

*Jörn Möller*



*Einführungstagung für neue Studierendenpfarrer(innen) Foto: ESG*

# Zielgruppen, Ziele und Maßnahmen

Jörn Möller



Workshop zum ESG-Zukunftsprozess, Berlin 21. Mai 2010 Foto: ESG

## Impressionen von den Workshops zum ESG-Zukunftsprozess

Welche Studierenden können von den ESGn heute erreicht werden, was erwarten sie von den Gemeinden und welche Angebote sind erfolgreich? Diese sind nur einige der Fragen, auf die wir uns mit dem ESG-Zukunftsprozess und seinen Workshops im Jahre 2009 Antworten oder zumindest Anhaltspunkte erhofften. Im Sommersemester 2010 haben wir mit den Ortsgemeinden das Gespräch über die Ergebnisse gesucht. Zu diesem Zweck hatten wir zu vier Workshops in Berlin, Köln, Hannover und Würzburg eingeladen: Ziel war es, Ergebnisse zu präsentieren und gleichzeitig Reaktionen zu bekommen, die in die schriftliche Dokumentation einfließen können. Mit rund 25 ESGn, die an den Workshops teilgenommen haben, entsprach der Zuspruch durchaus unseren Erwartungen, vor allem war es spannend, mit großen und kleinen ESGn aus dem Osten und Westen und sehr verschiedenen Hochschulkontexten ins Gespräch zu kommen.

Im Folgenden möchte ich einige Impressionen aus diesen Workshops schildern. Die ausführlichen Inhalte folgen im Herbst in einer Dokumentation.

Neben dem für ESG-Veranstaltungen üblichen Rahmen von Vorstellungsrunde und Liedern orientierten sich alle Workshops an den Schritten des Zukunftsprozesses: Analyse-Ziele-Strategien-Maßnahmen. Der letzte Schritt, Controlling, unterblieb naturgemäß. Eingeschoben waren einige Kleingruppen und Einzelphasen, in denen Zeit sein sollte, die eigene ESG thematisch in den Blick zu nehmen.

Ein erster Schritt war eine Vorstellung des Gesamtprozesses und seiner Ziele. Letzteres war auch das Stichwort für eine erste Aktivitätsphase: Mit der Frage: „Was sind die Ziele meiner/unserer Arbeit in der ESG?“ sollte angeregt werden, Ziele schriftlich zu formulieren nach Kriterien, die an Ziele üblicherweise angelegt werden wie Überprüfbarkeit, Terminierung und Realismus. Wie auch an anderen Stellen im kirchlichen Bereich zeigt es sich, dass wir es wenig gewohnt sind, uns konkrete Ziele zu setzen, deren Erreichen auch wirklich überprüft wird. Manchmal ist eben auch in der ESG-Arbeit ‚Den Alltag Überstehen‘ oder ‚Überleben‘ das nicht ausformulierte Ziel.

Als Analyse stand am Anfang eine Zusammenfassung einiger Studien zur Situation und zu Orientierungen der ge-

genwärtigen Studierenden. Eines der sehr positiv aufgenommen Ergebnisse war eine Statistik, die belegt, dass das Interesse der Studierenden an der Arbeit von Hochschulgemeinden über mehr als zwanzig Jahre konstant geblieben ist.

Angewandt auf die Gemeinden wurden diese Ergebnisse dann mit der Frage, welche Studierenden realistisch von der ESG-Arbeit erreicht werden können: Wie hoch ist der Anteil der Pendelnden, die Abende und das Wochenende am Heimatort verbringen? Auch ein Blick auf konkurrierende Angebote oder die Frage, wie hoch der Anteil derjenigen ist, die keinerlei Interesse an kirchlicher Arbeit haben, wurde sehr diskutiert. Viele der Workshopteilnehmer(innen) empfanden es durchaus als Entlastung, nicht mehr von der Gesamtzahl der Studierenden am Ort auszugehen, sondern von einem realitätsnahen Bild der Studierenden, die für die Arbeit einer ESG offen und erreichbar sein dürften.

Im nächsten Schritt wurde eine Formulierung der ‚Marktlücke‘ versucht, für die ESGn eine Antwort und Angebote finden können: Welche Fragen haben diese Studierenden, auf die die ESG eine Antwort geben kann. Es ist offensichtlich, dass der größte Erfahrungsschatz, den die ESG hat, im Bereich existenzieller Fragen liegt. Dort wird ihr auch von der Zielgruppe Kompetenz zugeschrieben. Gleichzeitig bietet die Partizipation in den meisten ESGn zusätzlich die Möglichkeit, sich in Feldern abseits der fachlichen Ausbildung und des Studiums zu erproben.

Eine ESG, die sich als - nicht nur - spirituelle Heimat auf Zeit profiliert und erkennbar wird, das war für viele der Teilnehmenden eine konsensfähige Wahrnehmung der Arbeit. Im Blick sind dabei sowohl inländische als auch ausländische Studierende, die ja in vielen Gemeinden eine wichtige Rolle spielen.

Parallel dazu wurde auch erkennbar, welche Rolle ESGn im kirchlichen





Workshop zum ESG-Zukunftsprozess, Köln 26. Mai 2010 Foto: ESG

Kontext spielen können. Als Gemeinden, in denen eine relativ junge Zielgruppe Erwachsener mit einiger Experimentierfreudigkeit und Offenheit sich um eine Aneignung und Formulierung des christlichen Glaubens in ihrer Gegenwart bemüht, habe die Gemeinden durchaus avantgardistischen Charakter und können Strahlkraft in ihr kirchliches Umfeld entwickeln.

Ein intensiver Austausch entwickelte sich über die Positionierung der ESG im Bewusstsein der Studierenden zwischen liberal und konservativ sowie die Breite des Angebotes der Gemeinden. Einmal mehr wurde erkennbar, dass eine große Vielfalt den Charakter der ESG-Arbeit prägt. Gemeinsam ist allen, das sich die

Angebote in vier Bereiche gliedern lassen: Neben Bildungsangeboten stehen in allen Gemeinden spirituelle Angebote, gesellschaftliches Engagement in sehr unterschiedlichen Bereichen und Angebote des ‚gemeinsamen Lebens‘ in sehr vielfältiger gemeinsamer Freizeitgestaltung.

Ein weiteres wichtiges Gesprächsthema war die materielle Ausgestaltung der ESGn. Breiter Konsens herrschte darin, dass ein erkennbarer Ort, verlässliche Personen und regelmäßige Zeiten wichtige Merkmale der Gemeindegemeinschaft sein müssen, um Heimat auf Zeit sein zu können.

Ein letzter Gesprächsgang widmete sich abschließend den Erwartungen an

eine ESG-Bundesgeschäftsstelle. Welche Impulse werden erhofft, welche Leistungen sollen erbracht werden und welche Themen sind zu vertreten, das charakterisiert ansatzweise die ‚Hausaufgaben‘, die wir als Mitarbeiter(innen) der Geschäftsstelle mit auf den Weg genommen haben.

Von den Workshops geblieben ist ein positiver Gesamteindruck. Die meisten Vertreter(innen) aus den Gemeinden empfanden es als guten Impuls, an den Präsentationen teilgenommen und Impulse mit auf den Weg genommen zu haben. Gleichzeitig ermöglichte es oft eine Einschätzung, wo im vielfältigen ‚Raum‘ der ESG-Arbeit die eigene Gemeinde angesiedelt ist und dadurch eine Bestätigung der Arbeit. Viele empfanden dies als Ermutigung für die Arbeit, andere wollten das Gehörte umgehend in der eigenen Gemeinde weiter diskutieren.

Neben einem Dank für alle Teilnehmer(innen) der Workshops im letzten Jahr, deren Ergebnisse nun präsentiert werden konnten, gilt daher ein Dank auch denjenigen, die an den Präsentationen teilgenommen haben für vielfältige Impulse und konstruktives Weiterdenken.

Jörn Möller



Workshop zum ESG-Zukunftsprozess, Köln 26. Mai 2010 Foto: ESG



# DEAE-Bericht

Alexander Reichert

## Bericht von der DEAE- Mitgliederversammlung 01.- 03. März 2010 in Düsseldorf

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung stand unter dem Motto:

## Kulturelle Erwachsenenbildung – in protestantischer Tradition und Verantwortung.

Wir näherten uns diesem Thema mit einem Impulsreferat zur *Erinnerung an die Bildungsreform Philipp Melanchthons – Abstand und Nähe zu einem Grundriss kultureller Erwachsenenbildung*. Was es heißt Kulturarbeit im ländlichen Raum über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren zu betreiben, stellte Joachim Stöver, Pädagogischer Leiter der Ev. Tagungsstätte Haus Nordhelle in seiner beruflichen Erzählung ... *Kultur in der Region – oder: wie Dave Brubeck, Robert Gernhardt, Dieter Hildebrandt u.v.a. in die kleinen Städte kommen* vor. Den theoretischen Diskurs rundete der Vortrag *Wissensstrukturen in der kulturellen Erwachsenenbildung – Anfragen an eine Kultur der Bildung* von Prof. Dr. Wiltrud Gieseke, Humboldt-Universität zu Berlin ab.

Der Nachmittag stand im Zeichen des Kulturhauptstadtjahres 2010 im Ruhrgebiet. Zunächst wurde bei einem Besuch im Lutherforum im Ruhrgebiet über das kirchliche Mitwirken in Form von Projekten im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 berichtet. Als Höhepunkt der Tour durch die Ruhr gab es eine Führung in der Zeche Zollverein in Essen: bekannt als die „schönste Zeche der Welt“ - heute

eines der imposantesten Industriedenkmale und Zentrum der Kreativwirtschaft im Ruhrgebiet. Einen breiten Raum im Geschäftsteil der MV nahm wiederum die Kooperation von DEAE und Comenius-Institut ein. Ein weiterer Punkt ist die Diskussion um das Projekt: „Kurse zum Glauben“ vom Amt für Missionarische Dienste, inwiefern Standards der Erwachsenenbildung von der DEAE entwickelt und dort miteingebracht werden können.

Neben den Berichten vom Vorstand und der Geschäftsführung wurde über die Arbeit der bestehenden Fachgruppen: Kommissionen (Arbeitsgruppen) informiert. Interessant für die ESG ist neben der Fachgruppe Politische Bildung/Globales Lernen die FG Fort- und Weiterbildung, die sich demnächst mit Fragen der Qualifizierung Ehrenamtlicher beschäftigt. Ich hoffe, die Zusammenarbeit mit der DEAE seitens der ESG wird sich weiterhin auch auf inhaltlicher Ebene fruchtbar gestalten, über mögliche gemeinsame Projekte sollte man sich austauschen, denn ESG hat auch im Rahmen Ihres Selbstverständnisses eine Art Bildungsauftrag für Junge Erwachsene. Die nächste MV findet vom 28. Februar bis 2. März 2011 in Tutzing statt und das 50. jährige Jubiläum wird im Laufe des Jahres gefeiert.



Alexander Reichert  
ESG Berlin, Absolvent Kultur- und  
Erziehungswissenschaften

# Sag mir nicht, ich bin noch zu jung!

Sebastian Dittrich



Delegiertenversammlung 2010 Foto: ESG

Bericht über die Tätigkeiten des IKvu-Delegierten

## Delegiertenversammlung in Bonn 16. – 18. April 2010

Die Delegiertenversammlung (DV) der Initiative Kirche von unten (IKvu) findet einmal jährlich statt, wobei jede Mitgliedsgruppe bis zu 2 stimmberechtigte VertreterInnen entsenden kann. Im Falle der ESG sind dies Forum 1 sowie der/die Delegierte der Bundesversammlung.

Schwerpunkte der Tagesordnung waren zunächst das 30-jährige Bestehen der IKvu. Grund zum Feiern und Anlass für einen Rückblick auf die „Kirchengeschichte von Unten“. Und auch nach 30 Jahren ist die IKvu noch höchst lebendig, aktiv und weiterhin notwendig – auch wenn Wikipedia hier etwas an-

deres behauptet. Es gibt ja auch genug zu tun – und der IKvu gehen die Themen nicht aus. So beschäftigte sich die DV natürlich mit sexualisierter Gewalt in der Kirche und reflektierte auch über die erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit der IKvu zu dem Thema. Darüber hinaus beschloss die DV die Verleihung eines Dorothee-Sölle-Preises, erstmalig auf dem DEKT in Dresden 2011. In Würdigung des Lebenswerkes der großen Theologin und Vordenkerin der Ökumene soll alle 3 Jahre ein Preis an profilierte Persönlichkeiten vergeben werden, die wie Dorothee Sölle „politisches und christliches Engagement untrennbar verbinden und so wirken“. Die erste Verleihung soll während des DEKT 2011 in Dresden stattfinden. Nach längerer Diskussion sprach sich die DV auch dafür aus, Initiativen für ein neues Sozialwort der Kirchen zu unterstützen.

Unter maßgeblicher Beteiligung der ESG wurde ferner eine Resolution zum Afghanistan-Krieg verabschiedet (siehe

Kasten). Eine klare Stellungnahme und auch Anstoß, hier nicht auf die Kirchenoberen zu warten, die uns das Denken und Handeln ohnehin nicht abnehmen können.

Bei den Wahlen zum Leitungsteam der IKvu habe ich dann selbst kandidiert, so dass ich nun sowohl Delegierter der ESG als auch gewähltes Mitglied im Leitungsteam der IKvu bin. Ich möchte mein Engagement in der IKvu noch verstärken, aber dies ab September 2010 nicht mehr als Delegierter der ESG tun. Einzelmitglied in der IKvu bin ich seit einem Jahr.

## »ÖKT von Unten« in Doppelfunktion

Auch auf dem ÖKT war die IKvu stark vertreten, etwa mit einem Infostand im HUK-Zentrum sowie mit verschiedenen Veranstaltungen. Hier war ich gewissermaßen in doppelter Funktion engagiert.

# Sag mir nicht, ich bin noch zu jung!

Fortsetzung



ÖKT-Aktion Foto: ESG



ÖKT, Sebastian Dittrich Foto: ESG

Zum Beispiel bei einer kleineren Protestaktionen am Donnerstag und Freitag am Osteingang des Messe-Geländes. Hier hatten die ÖKT-Teilnehmer Gelegenheit, sich „konfessionell“ zu outen, indem sie unter entsprechend markierten Torbögen hindurch liefen. Nun wollen das viele aber nicht mehr tun; so kamen oft die Fragen „wo lasse ich dann meinen katholischen (evangelischen) Ehepartner?“ „Ich bin ökumenisch – wo soll ich hin?“. Ein ermutigendes Zeichen, dass sich so viele dieser „Selektion“ nicht mehr anschließen wollen. Die Ökumene lebt – auch wenn mit Blick

auf die Spitzen der Amtskirchen mitunter der Eindruck entsteht, dass sie im sklerotischen Stillstand verharren. Auf einem Niveau, dass Rom und unserer profilsüchtigen „Kirche der Freiheit“ genehm ist.

Schon im Vorfeld hatte sich abgezeichnet, dass viele strittige Themen, hier insbesondere das gemeinsame Abendmahl und wiederum sexuelle Gewalt im Programm des ÖKT nur unzureichend berücksichtigt wurden. Da war es sehr befremdlich, dass das gemeinsame Abendmahl vielen Kirchenoberen in beiden Amtskirchen kaum am Herzen liegt. Ja, es wurde geradezu als „weniger wichtig“ im Kontext der Ökumene bezeichnet. Das ÖKT-Präsidium trug den TeilnehmerInnen sogar auf, „die gültigen Regeln“ beim Abendmahl einzuhalten, wohl wissend, dass diese Regeln in Ortsgemeinden (wie ESGn) kaum noch Gültigkeit haben.

Noch skandalöser war jedoch die Behandlung des Themas der sexuellen Gewalt. Schon befremdlich, dass da eine Podiumsdiskussion stattfand, bei der ausschließlich „Nicht-Betroffene“

darüber diskutierten, welche Folgen das für die Kirche habe, und wie es Betroffenen sexualisierter Gewalt wohl ginge. Da störte natürlich ein Betroffener, der die Veranstaltung als „Lüge“ entlarvte und lautstark protestierte. Umso peinlicher die Reaktionen von Podium und Publikum, das damit offensichtlich nicht umgehen konnte.

Also Gründe genug für ein Alternativprogramm der IKvu, schwerpunktmäßig am Samstag in Räumen der TU München in Kooperation mit Publik Forum. Der bei drei Podiumsdiskussionen zu den Themen Dorothee Sölle, Sexueller Missbrauch (hier mit Beteiligung Betroffener), und „Ökumene light“ voll besetzte Hörsaal in der TU München unterstrich das große Interesse der ÖKT-Besucher. Was aber beispielsweise bei der letzten Diskussion zu Thema „Ökumene light“ auffiel: Das Durchschnittsalter der Zuhörenden, dass gefühlt jenseits der 50 lag. Haben jüngere etwa kein Interesse mehr an solchen Themen? Besteht hier vielleicht die Gefahr, dass „wir“ – auch in der ESG – zwar ganz selbstverständlich ökumenisch handeln, aber





ÖKT, TU-Hörsaal Foto: ESG

dabei das inhaltlich-theologische Fundament außer Acht lassen? Ist es eine Grundvoraussetzung für ökumenisches Engagement, die vor Jahrzehnten noch schmerzhaft erlebte Trennung zu haben? Dann wäre es um die Zukunft der Ökumene schlecht bestellt, zumal wenn sie als exklusiver innerchristlicher Dialog begriffen wird.

## Perspektiven und Aufruf

Zur Zeit wird auch im Bundesrat über die Mitgliedschaften der ESG diskutiert. Das ist gut so, denn Mitgliedschaften sollen nicht nur auf dem Papier bestehen und sich in Überweisungen von Mitgliedsbeiträgen erschöpfen. Es geht ja auch darum, was die ESG hier jeweils leisten kann, in welcher Weise hier ein produktiver Austausch erfolgt. Im Falle der IKvu zeigt sich, dass die ESG ein wichtiges Mitglied, einer der Aktivposten ist. Es gibt immer wieder Kooperationen, die zu öffentlichkeitswirksa-

men Veranstaltungen führen, etwa die Tagung in der Evangelischen Akademie Arnoldshain zum Thema „Mehr Ökumene wagen?“ vom 19. bis 21. März 2010 (siehe hierzu die letzten Ansätze). Grundsätzlich sollten wir nicht fürchten, unseren Gönnern in der Amtskirche dabei mitunter auf die Füße zu treten. Denn Kirche sind wir alle!

Andererseits scheint in der ESG selbst das Interesse an den Themen der IKvu (und an politischen und ökumenischen Themen allgemein) in den letzten Jahren abzunehmen. Es ist m.E. symptomatisch, dass für den Posten des IKvu-Delegierten bei den letzten BVen keine wirkliche Wahlmöglichkeit bestand. Immerhin hat eine BV auch einmal die Mitgliedschaft in der IKvu beschlossen. Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Verbindung unserer IKvu-Aktivitäten mit den Orts-ESGn; diese existiert eher eingeschränkt. Das gehört ohne Zweifel zu den Aufgaben des IKvu-Delegierten, leider konnte ich hier nicht viel erreichen. Ich hoffe daher, dass einE NachfolgerIn hier aktiver werden kann.

Wenn Ihr also Interesse an ökumenischen, Kirchen- und gesellschaftskritischen Themen habt, dann überlegt doch, als IKvu-Delegierte/r der ESG auf der kommenden BV zu kandidieren. Euch erwartet die Mitarbeit in einem der aktivsten Netzwerke christlicher Gemeinden und Basisgruppen. Ihr werdet die Mitwirkung an Aktivitäten der IKvu als herausfordernd und inspirierend empfinden – Kirche mal ganz anders: von unten.

*Sebastian Dittrich  
IKvu-Delegierter, ESG Göttingen*

19. 4. 2010. Frankfurt/Main – Resolution der IKvu-Delegiertenversammlung:

## Klar reden – klar handeln: Nein zum Afghanistan-Krieg

*„Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein.  
Was darüber ist, das ist vom Übel.“  
(Mt 5,37).*

„Nichts ist gut in Afghanistan!“ Mit diesem Satz in der Neujahrspredigt der damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Margot Käßmann begann verheißungsvoll das Jahr 2010. Danach bestand Hoffnung, dass die Evangelische Kirche sich zu einer eindeutigen Position gegen den Afghanistan-Krieg durchringen und die teils unklare Friedensdenkschrift „Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen“ (2007) überdenken würde. Diese Hoffnung wurde leider enttäuscht. Die Delegiertenversammlung der IKvu kritisiert in diesem Zusammenhang insbesondere die Stellungnahme „Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen / Ein evangelisches Wort zu Krieg und Frieden in Afghanistan“ (25.02.2010), welches den so mutigen Vorstoß wieder relativiert. Umso bedauerlicher ist die Sprachlosigkeit der römisch-katholischen Kirche in dieser wichtigen Frage.

Die Delegiertenversammlung der IKvu begrüßt das Vorhaben von Präses Schneider und der Militärbischöfe, Afghanistan zu besuchen. Sie ermutigt die Bischöfe ausdrücklich, sich nicht auf fernsehwirksame Truppenbesuche zu beschränken. Vielmehr sollen sie sich in Gesprächen mit der einheimischen Bevölkerung und den Nichtregierungsorganisationen einen realistischen Eindruck verschaffen.

Die Gründe für die Ablehnung des Afghanistan-Krieges haben sich seit dessen Beginn nicht geändert und treten immer stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit.

Diese sind:

- a.. Die Reetablierung des Krieges als Mittel deutscher Außenpolitik zur Durchsetzung geostrategischer und wirtschaftlicher Interessen.
- b.. Die Komplizenschaft der deutschen Politik und der Bundeswehr mit einem korrupten Unrechtsregime, das die Entwicklung der Zivilgesellschaft bewusst behindert.
- c.. Die Betonung des Militärischen gegenüber dem Humanitären in der deutschen Afghanistanpolitik. Dies betrifft in jüngster Zeit sowohl die beschlossene Ausrüstungs- und Truppenaufstockung als auch die Verknüpfung von staatlicher Unterstützung für Hilfsorganisationen mit deren Bereitschaft, mit der Bundeswehr zu kooperieren. Hinzu kommt das krasse Missverhältnis zwischen Militärausgaben und Mitteln für zivilen Aufbau, ganz abgesehen davon, dass ein großer Teil der Aufbauhilfe in die Geberländer zurückfließt.
- d.. Der klare Zusammenhang zwischen deutscher Kriegsführung und seit Jahren rasant steigenden deutschen Rüstungsexporten.

Die Delegiertenversammlung der IKvu fordert die Kirchen in Deutschland auf, sich stärker an der öffentlichen Diskussion zu beteiligen und sich in der Nachfolge Jesu Christi auf ihre pazifistischen Wurzeln zu besinnen (Mt 5,9: Selig sind die Friedensstifter). Es ist ein Mangel an Glauben, den Krieg als Mittel der Politik nicht grundsätzlich auszuschließen. Vielmehr bezeugt der Krieg ein Versagen von Politik. Gerade die Kirchen und alle Christinnen und Christen sind dazu aufgerufen, auf tragfähige, friedliche Lösungen dieses Konfliktes - und anderer Kriege in der Welt - hinzuwirken. Dies sind wir allen Opfern militärischer Gewalt schuldig. Dies gilt vorrangig den zivilen Opfern des Krieges, aber auch den gefallenen Soldaten, die nicht als Helden sterben, sondern zugunsten von Interessen, die nicht ihre eigenen sind.

Die Delegiertenversammlung der IKvu sagt daher klar „Nein“ zu Krieg und Gewalt. Sie fordert kreative, gewaltfreie Konfliktlösungen. Wir ermutigen alle christlichen Gemeinden, klare Zeichen gegen den Krieg zu setzen, die Kirche und Politik nicht länger ignorieren können.

## Einladung zur 24-h-Akademie

# Zu Hause ist Krieg – Afghanen in Deutschland



Familie Sharifi Foto: ekir.de/rtm 23.02.2009

Seit beinahe 10 Jahren sind deutsche Soldaten in Afghanistan im Einsatz – und seit Jahren wird darüber heftig gestritten. Trauriger Tiefpunkt dieses Einsatzes war bisher das Massaker von Kundus im September 2009. Ein Ende ist nicht in Sicht.

Wie aber sehen Afghanen, die in Deutschland leben, und zivile Entwicklungshelfer in Afghanistan diese Debatte? Wir erfahren Hintergründe, hören Augenzeugenberichte und diskutieren mit den Referenten die Beurteilung des Einsatzes der Bundeswehr.

Leitung: Friedrich Kramer (Ev. Akademie) und Dr. Uwe-Karsten Plisch (ESG)

Weitere Informationen unter [www.ev-akademie-wittenberg.de](http://www.ev-akademie-wittenberg.de)

Kooperationstagung der ESG mit der Evangelischen Akademie Wittenberg  
15. und 16. Oktober 2010 in Wittenberg

## Aktion gegen Bundeswehroffensive an Schulen

# »Die Schule der Nation ist die Schule«

„Die Schule der Nation ist die Schule“ – so einstmals Willi Brandt in Absetzung von der berühmten Behauptung, die Schule der Nation sei die Armee. Seit einigen Jahren ist die Bundeswehr verstärkt mit speziell geschulten Jugendoffizieren in Schulen unterwegs, um Minderjährige für den Dienst in der Bundeswehr zu begeistern. Es handelt sich nicht um Bildungs-, sondern um Werbeveranstaltungen, die in der Schule nichts zu suchen haben. So wurden 2008 etwa 1700 Schulen angeschrieben, doppelt so viele wie im Jahr davor. An vielen Schulen regt sich indes Widerstand gegen die Invasion der Bun-

deswehr in die Schulen. Unter [http://imi-online.de/download/MSG\\_Jugendoffiziere\\_Studie.pdf](http://imi-online.de/download/MSG_Jugendoffiziere_Studie.pdf) kann eine aktuelle Studie zum Treiben der Jugendoffiziere eingesehen und heruntergeladen werden. Wer sich über die Position der Gegenseite informieren möchte, wird unter <http://soldatenglueck.de/2010/03/26/29607/demonstration-gegen-bundeswehr-in-schulen-jugendoffiziere-diskutieren-in-berlin-unter-polizeischutz/> fündig.

Die Kölner Initiative „Schule ohne Bundeswehr“ hat jetzt eine Unterschriftenaktion gestartet, um für dieses Treiben zu sensibilisieren und ihm wenn möglich Einhalt zu gebieten.

### Unterschriftenlisten können angefordert werden unter:

Elvira Högemann  
c/o Friedensbildungswerk Köln  
Obenmarspforten 7-11 / 50677 Köln

### Kontakt:

[schule-ohne-bundeswehr@web.de](mailto:schule-ohne-bundeswehr@web.de)  
<http://www.friedensforum-koeln.de/pages/termine.html>  
(dort kann der Aufruf samt Unterschriftenliste auch heruntergeladen werden)

## Nehmt das nicht hin!

## Beteiligt euch!

# Wir hatten Hoffnung – ein Rückblick auf den 2. ÖKT

Uwe-Karsten Plisch

## Ein Rückblick auf den 2. Ökumenischen Kirchentag

Einige Tage nach dem Münchner ÖKT musste ich gemeinsam mit zwei Kolleginnen zur Vorbereitung einer Veranstaltung nach Verden an der Aller reisen und in diesem Zusammenhang auch die dortige Kirche der selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche (SELK) aufsuchen. Der Ortspfarrer führte uns durch die Kirche und ermunterte uns mehrfach, Fragen zu stellen. Also meinte ich, ich käme gerade vom ÖKT und wie es die SELK denn mit der Abendmahlsgemeinschaft mit den übrigen evangelischen Kirchen hielte. Im allerfreundlichsten

Ton bekamen wir Bescheid: Nein, die hätten sie nicht, denn wir hätten ja eine andere Auffassung vom Abendmahl (die falsche natürlich) und schließlich ginge es dabei ja nicht um billige Gnade. Nach glaubhafter Versicherung meiner Kolleginnen muss ich kurz etwas blass geworden sein, unterdrückte aber mit Rücksicht auf die drängende Zeit den Impuls, eine Grundsatzdiskussion anzuzetteln.

Nach dieser kurzen Vorführung protestantischer Engherzigkeit und theologischer Armseligkeit kamen mir alle katholischen Würdenträger, die mir auf dem ÖKT begegnet waren, unheimlich relaxt vor. Die größte Enttäuschung auf

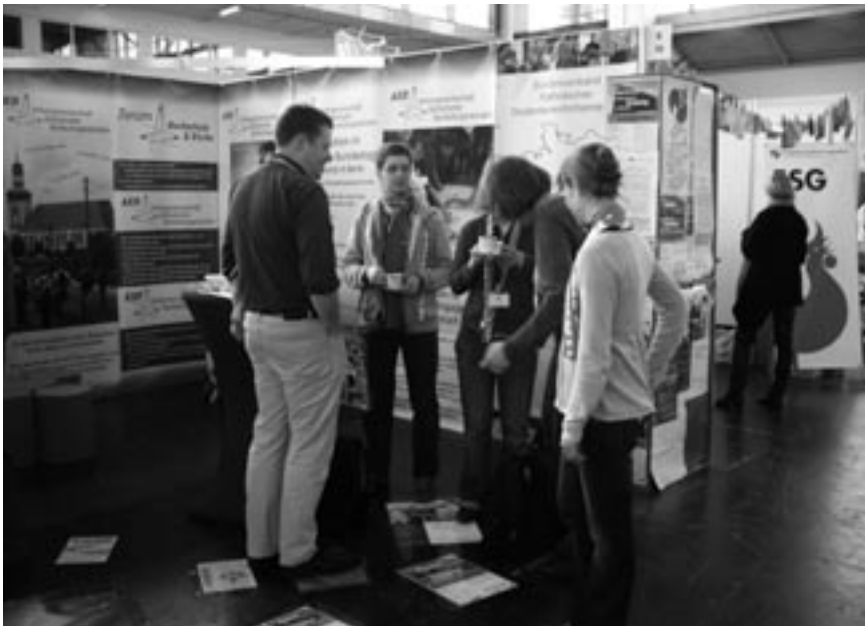
dem ÖKT ging ohnehin von den Orthodoxen aus, aber der Reihe nach.

Was man von einem Kirchentag mit nach Hause nimmt, hängt natürlich stark davon ab, in welche der unzähligen Veranstaltungen man absichtlich oder zufällig geraten ist, welche Wege man dabei gehen musste und ob man dabei nass wurde oder nicht. Bei mir waren die Baustellen, im Wesentlichen drei, schon vorab dienstlich festgelegt und mein privater Spielraum für weitere Aktivitäten ziemlich gering. Zuerst war natürlich der ESG-Stand auf der Agora zu organisieren, der aber bei Lisa Korte vom Rat und dem bewährten Team aus der ESG Halle in guten Händen war.



Der ESG-Stand auf der AGORA entwickelt sich Foto: Uwe-Karsten Plisch





Der AKH-Stand auf der AGORA Foto: Uwe-Karsten Plisch

Wir hatten uns diesmal bei der Gestaltung auf kurze, auch von Ferne lesbare Botschaften konzentriert, weshalb der Stand ein wenig textlastig und preußisch karg ausfiel. Kontrastreich bunt war dagegen der Stand unseres katholischen Schwesternverbandes gleich nebenan – die Nachbarschaft hatten wir bereits im Vorfeld verabredet und vor Ort dann eine – im wörtlichen wie übertragenen Sinne – konstruktive Einheit der Stände hergestellt. Wir hatten den Strom, die Katholiken den Kaffee, da konnte eigentlich nichts schief gehen. Unser Nachbar zur Linken (oder Rechten, je

nachdem, von wo man schaut) war der WSCF, so ergab sich eine geschlossene Front dreier Stände studentischer Verbände, die nur schwer zu übersehen und fast immer gut besucht war.

Leichtsinnigerweise hatte ich mich im Vorfeld des ÖKT in eine Projektkommission berufen lassen, die drei Großveranstaltungen zu den ökumenischen Brennpunkten Taufe, Abendmahl und Amt vorbereiten sollte. Am wenigsten spektakulär, dafür am lehrreichsten war die Veranstaltung zur Taufe. Durch die gemeinsame Magdeburger Erklärung zur Taufe von 2007, die die wechselseiti-

ge Anerkennung der Taufe beinhaltet, hat es tatsächlich in letzter Zeit – kaum wahrgenommene – ökumenische Fortschritte gegeben. Angesprochen auf die gelegentlich immer noch vorkommende Praxis der Wiedertaufe anderer Christen durch Orthodoxe, gab es nur die lapidare Auskunft, sie hätten eben keine zentrale Autorität, die die Taufanerkennung durchsetzen könne und die Gemeinden seien eben selbständig. Wirklich ärgerlich war bei dieser Veranstaltung allerdings die musikalische Untermalung durch Andy Lang (dessen *missa popularis* sich auch im Anhang des ESG-Gesangbuches findet), der wohl dachte, die Leute seien seinetwegen gekommen und sich aufführte wie ein Rockstar, vom weichgespülten Keltenspop des Ensembles ganz zu schweigen. Beim nächsten Regenkirchentag offene Bühne unter freiem Himmel in einem Zwischengang, damit es mal ordentlich auf die Harfe regnet!

Wirklich voll wurde es in der 6000er Halle beim zweiten Podium zum Thema Abendmahl. Hier tauschten vor allem die üblichen Verdächtigen die üblichen Argumente aus, immerhin zeichnet sich bei konfessionsverbindenden Ehen, wo die Not am größten ist, eine Lockerung der Praxis ab. Mit meinem Kurzstatement, das etwas Schärfe in die Veranstaltung bringen sollte, habe ich es immerhin bis in idea spektrum geschafft! [siehe Kasten]. Beim dritten Podium – zum eigentlichen Reizthema Amt



Podium Taufe Foto: Uwe-Karsten Plisch

## Wir hatten Hoffnung

Fortsetzung

– hatte ich die Veranstaltungsleitung und musste erstmal verdauen, dass der angekündigte orthodoxe Bischof wenige Stunden vor der Veranstaltung krankheitshalber absagte. Als Vertretung schickte er Erzpriester Miron, der prompt zu spät kam. Er hatte allerdings eine charmante Entschuldigung parat: Er sei erst in einer Halle gewesen, in der lauter schwarz gekleidete Herren auf dem Podium saßen und gedacht, hier sei er richtig. Als er dann in die richtige Halle kam, geriet er in den Auftritt der Clownin Gisela Matthiae und wusste: hier ist er richtig. Das war sein erster Lacher. Der zweite ging dann allerdings auf seine Kosten. Als Frau Caspari, die altkatholische Priesterin auf dem Podium, im Zusammenhang mit dem Amt endlich einmal die Machtfrage stellte, äußerte Erzpriester Miron nur seine Verwunderung: Was denn die Ausübung eines kirchlichen Amtes mit Macht zu tun habe? Hörbares Kopfschütteln im Saal.

Neben all dem Trubel auf der Agora habe ich dann abends noch ab und zu in den Münchner ESGn vorbeigeschaut. Ein echter Höhepunkt war dabei der internationale Empfang der ESG, bei dem wirklich zu spüren war, dass es eine weltweite christliche StudentInnenbewegung gibt und dass wir ein Teil von ihr sind.

Will man – bei aller Subjektivität der Eindrücke – einen Blick aufs Gan-

## Ökumenische Brennpunkte – Eucharistie

### Kurzstatement von Uwe-Karsten Plisch, ESG

Jedes Jahr im Januar beginne ich das Arbeitsjahr mit einem Wochenendseminar zum Thema der ökumenischen Bibelwoche, eine langjährige Kooperationsveranstaltung mit einer evangelischen und einer katholischen Studierendengemeinde. Drei Tage lang denken wir gemeinsam über Texte der Heiligen Schrift nach und am Sonntag endet das Seminar jeweils mit dem gemeinsamen Besuch der Heiligen Messe. Die Messe zelebriert in der Regel der katholische Studierendensekretär. Jahrelang hielt es der katholische Kollege so, dass er die Frage der gemeinsamen Eucharistie durch möglichste Nichterwähnung zu umgehen versuchte. Jedes Jahr standen wir Evangelischen vor der Frage – nach drei Tagen gemeinsamen Bibelstudiums –: Nehmen wir nun teil oder nicht. Der neue Kollege schaffte vor zwei Jahren Klarheit: Er lud die Evangelischen explizit aus, indem er sie einlud, mit nach vorn zu kommen und sich einen Segen abzuholen. Kein Protestant mit einem Funken Selbstachtung tut sich das an. Nach drei Tagen Bibelstudium als Christen nicht gemeinsam an den Tisch des Herrn zu treten, ist absurd, ja schlimmer, es ist blasphemisch. Anderswo passiert es längst und natürlich habe ich auch schon selbst wiederholt die Eucharistie empfangen. In den Studierendengemeinden hat das ohnehin eine lange Tradition.

Die theologischen Fragen sind längst geklärt, die Differenzen sind überbrückbar. Wenn wir uns klarmachen, dass es Jesus Christus ist, der einlädt, sollte es eigentlich kein Problem sein, sich über unsere jeweiligen Irrtümer hinweg zu verständigen. Wir sind längst soweit!

Es drängt sich daher der Verdacht auf, dass es bei der bestehenden Trennung von oben her nicht um Theologie geht, sondern um Macht und Kontrolle über Menschen. Denn das Gefühl von Macht ist je größer, desto absurder die Vorschrift ist. Aber nur, wenn sich jemand daran hält.

ze wagen, fällt die Bilanz eher nüchtern aus. Der zweite ÖKT war nur etwa halb so gut besucht wie der erste in Berlin, im Grunde nur ein großer evangelischer Kirchentag mit ökumenischen Gästen, dafür aber um einiges teurer. Bezeichnend auch, dass der bayrische Papst zum ökumenischen Kirchentag in seiner Heimat lieber im portugiesischen Fatima weilte, wo eine Form der Marienfrömmigkeit geübt wird, von der Benedikt XVI. nachweislich nicht viel hält – von Ökumene aber offenbar

noch weniger. Die Verheißungen des ersten ÖKT mit seinen Aufbrüchen, die es freilich schon damals vor allem außerhalb des offiziellen Programms und gegen den Widerstand von Landeskirche und Bistum gegeben hatte, konnte und wollte der Münchner ÖKT nicht einlösen. Den aktuellen Erschütterungen der römischen Kirche konnte sich indes auch der ÖKT nicht entziehen. Die Hauptveranstaltung zum Thema sexualisierter Gewalt in der Kirche geriet dann aber zur denkbar größten Peinlichkeit: Die Täterseite blieb unter sich, um ungestört über die Opfer reden zu können. Der unvermeidliche Norbert Deneff, der das wichtigste Netzwerk der von sexualisierter Gewalt in der Kirche Betroffenen koordiniert, tat also ganz recht daran, diese Veranstaltung zu „stören“. Eine Veranstaltung mit den Opfern gab es auch – außerhalb des offiziellen Programms. Das Beste am 2. ÖKT war sicher, dass er überhaupt stattgefunden hat – und vielleicht wird 2017 ja alles besser.



Podium Amt Fotos: Uwe-Karsten Plisch

# ÖKT-Kaleidoskop



Ich wusste gar nicht, dass es in der Ev. Kirche einen derartigen Personenkult gibt!?! Dies war zumindest mein Eindruck bei der Bibelarbeit mit Margot Käßmann. Inhaltlich hat sich der Besuch der Bibelarbeit aber gelohnt. Wie immer hätte man sich zerreißen können, um die vielen Angebote nur bruchstückhaft wahrnehmen zu können. Der Austausch mit anderen ÖKT-Besuchern ließ mich trotzdem an Interessantem teilhaben. Kirchentag halt!

*Christian Ritter*



Beeindruckend fand ich den ÖKT 2010 vor allem, weil Katholiken, Orthodoxe und Protestanten über ihre Spaltungen und Grenzen hinweg gemeinsam Gottesdienst gefeiert haben, wie zum Beispiel die zentrale ökumenische Feier auf dem Odeonsplatz, und das trotz eisiger Kälte.

*Julie-Sophie Daumiller  
ESG Tübingen*

Mein ÖKT-Erlebnis: Beim Wise Guys-Konzert 5 Stunden im Regen stehen, feststellen, dass die Theresienwiese ein Theresienschotterplatz ist (zum Glück bei dem Wetter!) und klitschnass viele Leute kennenlernen. Trotz allem Spaß haben, in der U-Bahn, am Hauptbahnhof, in der S-Bahn und auf dem Weg zum Quartier Wise Guys singen und Gleichgesinnte treffen. Musik verbindet eben!

*Lisa Korte*

Dank unserer ökumenischen Gäste hatte ich einen wirklich ökumenischen Kirchentag: Die Bundes-ESG hatte offizielle Gäste eingeladen. Jooa Vuorinen, unsere europäische Regionalsekretä-



# ÖKT-Kaleidoskop

Fortsetzung



rin, war aus Budapest angereist (Konfession finnisch-orthodox) und Katarina Babicova (römisch-katholisch) als Vertretung des europäischen Regional Komitee aus der Slowakei, sie studiert in Dänemark. Mit ihnen und ihren Fra-

gen erlebte ich diesen Kirchentag aus einem ganz anderen Blickwinkel. Ein Höhepunkt war unser internationaler Empfang, dessen Atmosphäre geprägt war von der Freude des Wiedersehens und auch dem Interesse daran, einander

neue Gesichter im Kontext der World Students Christian Federation (WCSF) kennen zu lernen.

*Annette Klinke*

Den ökumenischen Kirchentag in München habe ich in sehr guter Erinnerung. Nach der spontan entschlossenen Abreise erwarteten mich dort sehr viele Menschen, die ich aus den verschiedensten Kontexten kannte. Neben einem Wiedersehen mit guten Freunden und Bekannten konnte ich auch viel von der besonderen Stimmung tanken, die entsteht, wenn sich so viele Menschen treffen, um Gemeinsamkeiten in all ihren Unterschieden zu finden. Höhepunkt war für mich der große orthodoxe Gottesdienst, in dem sich Menschen der verschiedensten Konfessionen das Brot reichten und all die negativen Schlagzeilen in den Wochen und Monaten vor dem Kirchentag wenigstens kurz über-tönen konnten. Da war dann auch der Dauerregen nicht mehr dazu geeignet, das Miteinander ernsthaft zu stören.

*Thilo Gabriel Vogeler*





Der entscheidende Eindruck, den ich vom zweiten ÖKT mitgenommen habe, ist der einer großen Vielfalt des Christentums in sehr verschiedener Hinsicht: Auf der Agora war es eine ungeheure Zahl von Feldern, auf denen sich Menschen engagieren und ganz buchstäb-

lich für eine bessere Welt einsetzen. Bei Veranstaltungen war es die Vielfalt der Konfessionen und Positionen. Bei unserem internationalen Empfang schließlich hat die Vielfalt der Nationen, deren christliche Studierendenarbeit vertreten war, bei mir einen tiefen

Eindruck hinterlassen, da sie einem wichtigen Teil unserer Arbeit menschliche Gesichter gab.

*Jörn Möller*



Impressionen vom ÖKT Foto: Uwe-Karsten Plisch (8x), Lisa Korte (1x)

## 3. ÖKT 2017 in Mitteldeutschland – Rückblick und Ausblick

Bernd Hans Göhrig

**ökumenischer pressedienst (öpD), 10. April 2017.**

Wenn in vier Wochen der 3. Ökumenische Kirchentag in Mitteldeutschland von Vertreterinnen und Vertretern der christlichen Kirchen unter Beteiligung der jüdischen und muslimischen Gemeinden in der Bundesrepublik feierlich eröffnet wird, wird die ökumenische Bewegung in Deutschland auf sieben ereignisreiche und äußerst fruchtbare Jahre zurückblicken.

Dazu zählt insbesondere die Abkehr von einem konfessionell enggeführten Konzept von Ökumene als evangelisch-katholischer Konfliktdialog, hin zu einem religiös offenen großen Ökumenebegriff unter Einbeziehung kultureller und ethnischer Merkmale. „Damit verfolgen wir das Ziel, als Gemeinschaft der Religionen gesellschaftspolitische Verantwortung für unser Land wahrzunehmen“, erklärte der Islamwissenschaftler Ahmad Milad Karimi, der auch Mitglied im Präsidium des 3. ÖKT ist.

Der Durchbruch erfolgte auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München 2010 besonders in der Frage des sogenannten „gemeinsamen Abendmahls“: Während des Eröffnungsgottesdienstes auf der Theresienwiese hatten der bayrische Landesbischof Johannes Friedrich und Erzbischof Reinhard Marx in ruhigen Worten die angeblich trennenden Momente für überwunden erklärt und alle anwesenden Christinnen und Christen aus Anlass des Ökumenischen Kirchentages gleichberechtigt zur gemein-

samen Feier des Abendmahls eingeladen, verbunden unter dem Hinweis, „wir sind alle eingeladen von Jesus Christus“.

Der Schritt der beiden Bischöfe zog weitreichende Konsequenzen nach sich: Auf dieser Basis wurden in den folgenden drei Jahren zahlreiche bisher als zentral bezeichnete Differenzen modifizierend bearbeitet, was im Ergebnis zu einer angleichenden Veränderung beider Kirchen führte, ohne historisch gewachsene Eigenheiten zu verwischen. Dazu zählten etwa die Öffnung des Priesteramtes für Frauen und die Freiwilligkeit des Zölibats in der römischen Kirche und gemeindliche Zusammenschlüsse als sogenannte „ökumenische Gemeinden“. Insbesondere das noch 2010 in Angriff genommene 2. Gemeinsame Sozialwort der Kirchen, das unter Einbeziehung der jüdischen und muslimischen Gemeinden in einem tiefgreifenden Prozess bis 2014 erarbeitet wurde, führte zu grundlegenden gesellschaftspolitischen Weichenstellungen, denen sich auch die grün-schwarze Bundesregierung unter Bundeskanzler Tarek Al-Wazir 2015 nicht verschließen konnte.

Die positiven Veränderungen im Verhältnis der großen christlichen Kirchen führten zu einem signifikanten Anstieg der Mitgliedszahlen. Außerdem führten die verstärkten ökumenischen Aktivitäten zu einer Erneuerung des Dialogs mit den muslimischen Gemeinden. Auch die Irritationen im Dialog mit

den jüdischen Gemeinden, hervorgerufen durch die Karfreitagsbitte des früheren Papstes und die sogenannte Piusbruderschaft, gelten nun als beigelegt.

Der Kirchentag in Mitteldeutschland wird aufgrund des erwarteten Interesses von seriös geschätzten 800.000 Menschen, davon allein 400.000 PräsenzteilnehmerInnen vor Ort, als virtueller und zugleich Flächenkirchentag mit Schwerpunkten in Leipzig, Erfurt und Wittenberg stattfinden. Die neuen Magnetschwebahnen zwischen den drei Städten ermöglichen einen zeit- und umweltschonenden Transfer, während im virtuellen Kirchentagsgelände unter [www.oekt-for-ever.de](http://www.oekt-for-ever.de) die gleichzeitige Teilnahme an allen Veranstaltungen möglich sein wird. Zahlreiche Gäste aus dem Ausland, insbesondere aus Afrika, Lateinamerika und Asien werden erwartet. Der Kirchentag gilt als wichtiger Vorlauf für das 2018 beginnende Weltkonzil der Religionen, an dem alle Staatsregierungen der Erde verpflichtend teilnehmen werden.

*Aus dem Gottesdienst in der Evangelischen Wicherngemeinde Frankfurt-Praunheim, am 13. Juni 2010 zum Thema „Damit ihr Hoffnung habt ... Rückblick auf den ÖKT“.*

*Bernd Hans-Göhrig, Frankfurt/M.  
ist Geschäftsführer  
des ökumenischen Netzwerks  
„Initiative Kirche von unten“ (IKvu)*

# »Unsere Geschwister, die Tiere«

*Dorian Raßloff, Michael Bode*

Unter dem Motto: »Gesegnet sind Mensch und Tier!« findet vom 27. – 29. August der 1. Kirchentag für Mensch und Tier in Dortmund statt, angestoßen und verantwortet von »AKUT e.V.« (Aktion Kirche und Tiere).

Üblicherweise spielt auf den Kirchentagen Tierhaltung kaum eine Rolle. Eine Ausnahme hiervon bildete die Bibelarbeit von Fulbert Steffensky auf dem ökumenischen Kirchentag in München. Anhand der Beispiele Nutztierhaltung und Tierversuche an Schimpansen beklagte er, dass »die Menschen den Tieren die natürlichen Rechte verweigern«.

den besitzen wie Menschen. Dennoch gibt es bis heute, abgesehen von einem Diskussionsbeitrag der Umweltbeauf-

ihre Überzeugung aus, »vor unseren Geschwistern, den Tieren, versagt zu haben«. Mit dieser Erklärung begann die Arbeit von AKUT. GründerInnen waren das Pfarrerehepaar Christa und Michael Blanke, die schon zuvor durch ihre im ZDF übertragenen ersten Gottesdienste mit Tieren und einem Gottesdienst gegen Tierversuche vor den Werkstoren von Hoechst für Aufsehen gesorgt hatten. Bis heute versucht der Verein mit seiner Arbeit, die Kirche von innen zu verändern und durch ihre Tierschutzgottesdienste die Thematik in die Kirchen zu tragen.



Aber muss sich denn ein Kirchentag dem Thema Tierhaltung widmen? Da Kirchentage einen hohen ökologischen Anspruch reklamieren, ist es folgerichtig zu erwähnen, dass Tierhaltung laut FAO (Landwirtschaftsorganisation der UNO) zu 18 % für den Ausstoß von Treibhausgasen verantwortlich ist, und die Konsequenz daraus zu ziehen, weniger Fleisch zum Essen anzubieten. Nebenbei ist für eine ethische Bewertung der Tierhaltung wichtig zu wissen, dass für Nutztiere in Europa Futtermittel in Entwicklungsländern angebaut werden, wodurch fruchtbarer Boden für den Anbau von menschlicher Nahrung wegfällt. Vor allem aber wird der größte Teil der Tiere weltweit unter tierquälerischen Bedingungen gehalten – Stichwort Massentierhaltung –, obwohl beispielsweise für Säugetiere bekannt ist, dass sie ein vergleichbares Leidempfin-

tragten von 1991, kein Positionspapier der EKD zu dem Thema.

Um dem tierethischen Aspekt gerecht zu werden, drückten schon vor über 20 Jahren im Glaubberger Schuldbekennnis Heinrich Albertz, Eugen Drewermann und rund 400 weitere TheologInnen

Sein größtes Projekt, der »1. Kirchentag für Mensch und Tier«, steckt mitten in der Vorbereitung. Hier soll auch eine gemeinsame Erklärung von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen gegen jede Form der Massentierhaltung verabschiedet werden. Referieren und diskutieren werden u.a. die Theologen Eugen Drewermann, Dr. Rainer Hagencord, Dr. Klaus-Peter Jörns, der Journalist Franz Alt sowie Hanna Rheinz von der »Initiative Jüdischer Tierschutz«.

Nach dem Vorbild der großen Kirchentage wird ein zentraler Abschlussgottesdienst stattfinden, bei dem auch Tiere dabei sein werden.

Weitere Informationen unter: <http://kirchentagmenschundtier.de/>

*Dorian Raßloff, ESG Berlin  
Michael Bode*

## »Religion, Ethics and Politics – God and the Use of Power«.

Paul Hong



Im Fahrstuhl des Reichstags Foto: ESG

### WSCF Europe – Theologische Konferenz, Berlin, Deutschland 13. – 19. April 2010

Die WSCF-Europe (World Student Christian Federation) versammelte vom 13. bis 19. April 2010. 43 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Welt und unterschiedlicher christlicher Konfessionen kamen zu einer theologischen Konferenz nach Berlin. Es ging um nichts mehr als Religion, Moral und Politik – Gott und das Verhältnis zur politischen Macht. Diesem vielschichtigen Thema näherten wir uns in selbst gestalteten Podiumsdiskussionen, Bibelarbeiten, Gottesdiensten, Workshops, Vorträgen und Ausflügen ins politisch-historische Berlin.

Für uns war es eine sehr wertvolle und inspirierende Woche, weil wir im Dialog mit anderen internationalen Studierenden eine eigene Vision von Solidarität, Gerechtigkeit und Ökumene erarbeiten konnten und weil wir vor allem unseren eigenen Glauben in einem globalen, größeren Kontext sehen konnten. Eine Woche, in der wir unterschiedlichste Kulturen und Mentalitäten kennen lernten, in der wir intensiv miteinander diskutierten und arbeiteten,

aber in der wir dann am Ende auch viel miteinander teilen konnten.

### Interkulturelles Lernen:

Unter uns Teilnehmern gab es ein großes Interesse und einen regen Austausch an Erfahrungen und Berichten über die aktuelle Situation in Kirche, Gesellschaft und Politik aus den jeweiligen Staaten. Hierfür hielten Teilnehmerinnen und Teilnehmer Vorträge und machten Workshops in kleineren Gruppen über folgende Themen:

- **Armine Babajanyan (Armenien)** berichtete uns über die Situation der Apostolischen Kirche in Armenien;
- **Olha Sinkevych (Ukraine)** sprach über das Verhältnis von Religion und Staat in der Ukraine;
- **Dima Bartalevich (Weißrussland)** organisierte eine Podiumsdiskussion über den Niedergang der Spiritualität in Europa;
- **Philip Sides (Irland)** veranstaltete zwei Workshops zur Umwandlung der ökumenischen Hermeneutik und zum Verhältnis zwischen Buddhismus und Christentum;
- **Alexander Moore (USA)** hielt einen Vortrag über das Konzept der Liquid Church (Kirche im 21. Jahrhundert) und über neue Wege in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit.

### Das Verhältnis zwischen Religion und Staat:

Wie kann ich als einzelner Christ einen authentischen Weg in einer politischen Gesellschaft finden, ohne dabei meine Werte und meinen Glauben aus dem Blick zu verlieren?

- **Alessia Passarelli (Italien)** hielt zu diesem Thema einen Vortrag mit anschließender Diskussion über den



Teilnehmer aus Finnland und Georgien Foto: ESG





Alessia Passarelli beim Vortrag Foto: ESG

### Politisches Engagement:

Einer der spannendsten und intensivsten Momente war für uns der Auftritt von **Kristine Valerio (Student Christian Movement Philippines)** und **Lawrence Mashangu (SCM Zimbabwe)**. In einer Podiumsdiskussion stellten sie uns die Arbeit und die politischen Aktivitäten ihrer christlichen Studentenbewegung vor. Sie beschrieben uns eindrucksvoll, unter welchen repressiven politischen und teils lebensbedrohenden Bedingungen sie leben müssen und politisch aktiv sind.



Lawrence Mashangu aus Simbabwe Foto: ESG



Jan Branislav OFP Foto: ESG

gemischten Gruppen erarbeiteten wir uns verschiedenen Themen wie Befreiungstheologie, Reich und Kirche und Gottesbilder.

**Jan Branislav, ein Priester des Dominikaner-Ordens (Slowakei)**, hielt einen Vortrag über die Entwicklung der Befreiungstheologie und der Rolle der politischen Theologie heute.

Der letzte Abend vor der Heimreise wurde mit einem ökumenischen Gottesdienst im Freien und bei Kerzenlicht eingeleitet. Zum Abschied gaben wir uns noch gegenseitig einen Segenswunsch in der eigenen Muttersprache, währen leise eine dänische Klezmer-Band einsetzte, und wir nach dem letzten Segen langsam in den großen Saal übergingen, um gemeinsam ein letztes Mal mit Lachen, Singen und Tanzen den (Berliner) Bär steppen zu lassen.

Vielen, vielen Dank an die WSCF-Europe, an die gesamte prepcom, an die Bundes-ESG und insbesondere an Annette Klinke und Vassiliki Chryssikopoulou.



Paul Hong, ESG Tübingen

Zusammenhang zwischen Migration, Religion, Kirche und Politik;

- **Peter Lodberg, Dekan der theologischen Fakultät Aarhus**, dozierte über das historische Verhältnis von Kirche und Staat in Europa;
- **Shannon Phillips (UK)** präsentierte uns das Ergebnis seiner Studie „Entwicklungshilfe der Kirchen und ihre zukünftigen Aufgaben in der Entwicklungsarbeit“.

Studenten aus Armenien, Weißrussland, Italien, Zimbabwe, den Niederlanden, den Philippinen und den USA nahmen an einer großen Podiumsdiskussion teil, in der sie uns kurz vom Verhältnis zwischen Kirche und Staat und ihren Erfahrungen damit aus ihren jeweiligen Ländern berichteten.

### Der besondere „Spirit“ unserer Berlin-Konferenz:

Jeder Tag begann und endete mit einem selbst gestalteten Gottesdienst. Diese Gottesdienste feierten wir in verschiedenen orthodoxen, katholischen, protestantischen und ökumenischen Traditionen. Tägliche Bibelarbeiten trugen auch zu dieser besonderen spirituellen Atmosphäre bei. In bunt durch



Wolfgang Thierse im Gespräch mit Teilnehmern der Konferenz Foto: ESG

# Rezension zu: »Glück kann man lernen«

Eckart Stief



**Joachim Münch, Irit Wyrobnik:**  
**Pädagogik des Glücks. Wann, wo  
 und wie man Glück lernen kann,**  
 Baltmannsweiler  
 (Schneider-Verlag) 2010, 170 Seiten  
 ISBN 978-3834007018, 18,00 Euro

Um es gleich zu sagen, diese Veröffentlichung ist ein Glücksfall. Dies in einer Zeit, da das Thema „Glück“ neu entdeckt wird, ja geradezu Konjunktur hat – man denke nur an den Bestseller und die Auftritte eines Dr. med. Eckart von Hirschhausens. Glücksratgeber und philosophische Abhandlungen findet man von der Antike bis zur Neuzeit zuhauf – der Ansatz einer „Pädagogik des Glücks“ ist dagegen ein Novum und schließt eine Lücke.

Joachim Münch, Emeritus für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung an der TU Kaiserslautern, ein Förderer der ESG – der AUSKO bekannt durch

seine Teilnahme an der Tagung in Istanbul im September 2009 –, hat sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Thema beschäftigt. Es ist richtungweisend für sein pädagogisches Verständnis, dass er es als Glück bezeichnet, im Alter darüber reflektieren und schreiben zu können. Neben wissenschaftlichen, pädagogischen und philosophisch-geschichtlichen Aspekten fließen eigene Erfahrungen („Glückserfahrungen“) ein, was das Buch ebenso wie die Tatsache, dass auf störende Fußnoten verzichtet wird, gut lesbar macht. In weiten Teilen wirkt es kurzweilig wie ein frisch formulierter Essay.

Als Koautorin hat Münch die Giessener Erziehungswissenschaftlerin Irit Wyrobnik gewinnen können. Die beiden haben sich auf einem Glückskongress kennengelernt (Zufallsglück?) und ergänzen sich in der Abhandlung trefflich, wie wohl das Foto auf dem Einband deutlich machen soll. Wyrobnik beschreibt Glück in Kindheit, Grundschulalter und Jugend, in Freizeit und Medienwelt, wobei sie sich klar dagegen ausspricht, Kinder generalisierend als „Tyranen“ (Winterhoff) zu bezeichnen. Vielmehr fragt sie nach Sozialisationsinstanzen, die für das Glück von Kindern eine Rolle spielen. Glück sei es zum Beispiel, wenn Kleinkinder merken, „dass sie dazugehören“ – in Anbetracht steigender Scheidungszahlen kein lapidar hingeworfener Satz.

Münch selbst zeichnet für die eher theoretischen Überlegungen in den ersten sechs Kapiteln verantwortlich und stellt selbstkritisch gleich zu Be-

ginn fest, dass die Pädagogik bislang das Thema Glück „mit Verachtung“ strafe. Der Bemerkung von Hentigs, Glück sei ein „Märchenwort“, stellt er eine Definition gegenüber, die Glück als Lebensgefühl beschreibt – als Bewusstseinslage der Zufriedenheit von relativer Beständigkeit und damit als Lebensaufgabe, auch unter weniger optimalen äußeren Lebensbedingungen. Weit entfernt von einer Fixierung auf das so genannte Zufallsglück, eben ein „Glück, welches man lernen kann“ (so der Titel des zweiten Kapitels).

Im Zentrum der Ausführungen steht damit nicht die schon auf Aristoteles zurückgehende Überzeugung eines „tugendhaften“ Zusammenhangs von Bildung und Glück, so jüngst wieder Micha Brumlik, sondern vielmehr die erziehungswissenschaftliche und durchaus kontrovers zu betrachtende These, dass es einen „Zusammenhang zwischen Bildungsstand, definiert nach der Dauer des Schulbesuchs, und dem Niveau der Lebenszufriedenheit“ gebe. Ist der bzw. ist die „Gebildete“ glücklicher als der oder die „Ungebildete“?

Münch und Wyrobnik beziehen sich bei der Untersuchung dieser Fragestellung ausdrücklich auf Menschen in Ländern mit einem „entwickelten“ Bildungswesen, keineswegs auf Naturvölker, folglich nimmt die kritische Betrachtung des Bildungssystems einen breiteren Raum ein.

Eine „Schule des Glücks“ sei ein Traum, der allerdings dann Chancen auf Realisierung habe, wenn zum Beispiel das „Wohlfühlklima“ einer Schul- und Lernkultur (...) auf dem Gestalten und Erfahren positiver Beziehungen zwischen den Lehren und Schülern, aber auch zwischen den Schülern“ gründet. Das mag zunächst nicht ganz so neu klingen. Für „Glück als Schulfach“, wenn schon kein gesondertes Unterrichtsfach (gefordert von Layard, am Beispiel der Heidelberger Willy-Hellpach-Schule hier dargestellt), eigneten

sich in besonderer Weise der Religions- und der Philosophie- bzw. Ethikunterricht. Man wünschte sich, mehr darüber zu erfahren.

Die Kapitel „Leseglück in der Kindheit“ (Wyrobnik) und „Arbeit – Stress oder Glück?“ (Münch) verdienen besondere Beachtung. Beide Autoren können hier auf je eigene Untersuchungen zurückgreifen. Zum Thema „Glück im Alter“ gibt Münch drei weise Ratschläge: 1. Neugierde bewahren, 2. keine „Sessexistenz“ führen, 3. soziale Kontakte pflegen.

Überhaupt wirkt das Buch gegen Ende wie ein praktischer pädagogischer Ratgeber, was es nicht schlechter macht – im Gegenteil. Im vorletzten Kapitel beleuchtet Münch die von ihm so bezeichneten Saboteure des Glücks, die man durch Klugheit vermeiden sollte: Arbeitssucht („ein schlimmes Übel“), Ehrsucht („ein ‚Folterinstrument‘“), Geiz („ein schlimmes Laster“), Nachtragen („ein schwerer Ballast“), Neid („ein Quälgeist“) und Eifersucht („eine ‚quälende Furcht‘“).

*Wahrnehmen, wertschätzen und bewusst machen* – für die Autorin und den Autor bieten diese drei Denktätigkeiten, und zwar immer wieder und in dieser Reihenfolge, die große Chance, Glück als dauerhaftes, zufriedenstellendes Lebensgefühl zu erfahren und schließlich auch mit Schicksalsschlägen fertig zu werden. Sie gehören wie „Lieben und geliebt werden“, „Freunde gewinnen und Freundschaften pflegen“, „Neugierig sein und vielfältige Interessen haben“, „Ziele setzen und Grenzen kennen“ und „Aktiv sein und bleiben“ zu den abschließend ausführlich beschriebenen Toren zum Glück.

Die vorliegende Glückspädagogik ist mehr als ein Versuch, sie ist facettenreich, klug geschrieben und für alle informativ, die mit Menschen arbeiten. Das Literaturverzeichnis, gegliedert nach Kapiteln, ist übersichtlich und bietet Hilfe zu Vertiefung und Weiterarbeit. „Glück“ ist in der Pädagogik angekommen.

Eckart Stief  
Studierendenpfarrer  
in der ESG Kaiserslautern

## Rezension zu: **Halt uns bei festem Glauben.**

Uwe-Karsten Plisch



### **Tägliche Andachten 2011.**

Hg. von Torsten u. Barbara Hilse, Leipzig, EVA, 2010, 512 Seiten, ISBN 978-3-374-02773-6, 9,80 Euro.

Wie jedes Jahr bietet auch die neue Ausgabe des traditionsreichen Leipziger Andachtsbuches eine gelungene Sammlung theologisch fundierter und lebensnaher Auslegungen biblischer Texte, kombiniert mit Gebeten und Liedvorschlägen. Wer also mal eben Abends noch eine Andacht halten muss (und wieder keine Zeit hatte sich vorzubereiten) wird hier ebenso fündig wie der- oder diejenige, welche den Tag mit Bibellektüre beginnen oder abschließen und

mit Denkanstößen verbinden wollen. Das Buch beginnt außerdem mit einem Ordnungsvorschlag für die tägliche Andacht einschließlich Fürbitten für jeden Tag. Ausgelegt werden die Texte der fortlaufenden Bibellese, das sind im nächsten Jahr die Königsbücher, das 1. Buch Mose (Genesis), Hiob und der Prophet Jesaja aus dem Alten Testament und der Jakobusbrief, das Matthäusevangelium sowie die Paulusbriefe nach Philippi und Rom aus dem Neuen Testament, in die am Anfang des Buches auch kurz und kompetent eingeführt wird.

Mitgewirkt haben wie immer auch zahlreiche aktive oder ehemalige

ESGler wie Wiebke Ahlfs, Christoph Eichert, Dominique Ehrmanntraut, Konrad Glöckner, Friedrich Hohenberger, Klaus-Dieter Kaiser, Sabine und Friedrich Kramer, Georg Kuhaupt, Peter Martins, Uwe-Karsten Plisch, Martin Prang, Aribert Rothe, Tim Schmidt, Curt Stauss, Max Strecker, Heiner Wajemann und Christoph Weber, was ja allein schon für einen gewissen theologischen Standard bürgt. Und natürlich kann man das Buch nicht nur lesen, sondern auch prima verschenken, schließlich ist bald Weihnachten.

Uwe-Karsten Plisch

## Rezension zu: **Das kleine ABC der Kirchenreform**

Uwe-Karsten Plisch



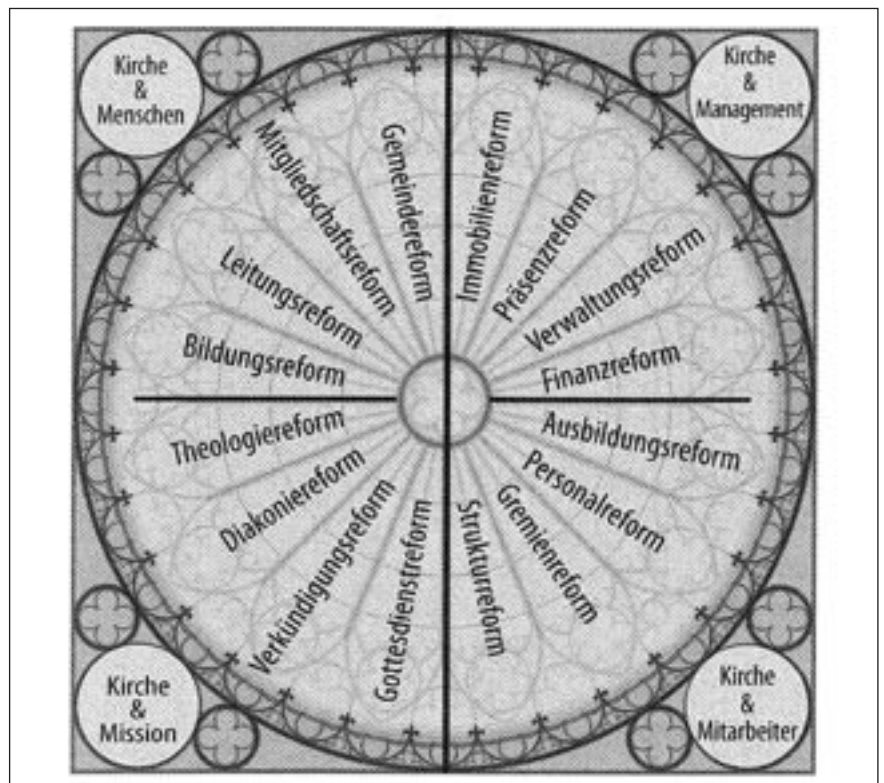
**Stefan Bölts: Das kleine ABC der Kirchenreform. Eine Einführung in die Themen der Reformdebatte**  
 EBVerlag, Berlin 2010, 104 S.  
 ISBN 978-3-86893-028-3, 6,90 Euro.

Seit dem EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“ von 2006 ist zumindest der Begriff Kirchenreform ein eingeführter Terminus der innerkirchlichen Debatte. Allerdings wurde der von der EKD angestoßene Reformprozess weit hin als ein Reformanstoß von oben wahrgenommen (und gelegentlich reflexartig abgewehrt). Das Netzwerk Kirchenreform, aus dem das vorliegende Büchlein hervorgegangen ist, existiert schon seit 2001 und versteht sich „als ökumenische Lerngemeinschaft, die mit Tagungen und Workshops die Qualität von Lernprozessen ... und das Netzwerk-Denken ... in kirchlichen *Reformbewegungen* fördern und begleiten möchte.“ Das Netzwerk versteht sich als kollegial, interdisziplinär, überregional und eben ökumenisch. Zur umfangreichen Webpräsenz des Netzwerks siehe exemplarisch <http://netzwerk.kirchenreform.net>.

Das knappe Buch von Stefan Bölts arbeitet nun nicht, wie man angesichts des Titels erwarten könnte, Stichwörter der Kirchenreform einfach alphabetisch ab. Nach einer längeren Einführung, die sich zunächst am Begriff „Kirchenreform“ selbst abarbeitet, befasst sich der Hauptteil mit „Themen der Kirchenreform“. Dabei werden die Themenfelder, dem Charakter des Buches entsprechend, nicht in analysierender Breite durchdiskutiert, vielmehr versteht sich das Buch eher als Anstoßgeber, der mit Fragen und Lektürehinweisen zu eigener, weitergehender Reflexion und Reaktion anregen will. Als Leitmotiv dient Bölts dabei ein rosettenartiges Kirchenfenster, in dem bestimmte Themenfelder einander zugeordnet sind (s. Abb.). In dieser Gegenüberstellung werden die Themen dann jeweils paarweise abgehandelt. Die vertikale Achse teilt das Kirchenfenster dabei in einen profanen und einen geistlichen Bereich, was in dieser Starrheit nicht ohne Tücke ist.

Die „Immobilie Kirche“ ist eben beispielsweise zugleich auch Ort spirituellen Erlebens. Das Ineinandergreifen der Bereiche kommt dann in den einzelnen Kapiteln aber durchaus zur Sprache. Der Stil ist locker-essayistisch, was die Lesbarkeit befördert, aber auch einige Unschärfen zur Folge hat. Selbst mit ironisierenden Gänsefüßchen ist es für reflektierende Protestanten wahrscheinlich nur schwer erträglich, wenn von der römisch-katholischen Kirche als „Mutterkirche“ geredet wird, ist diese doch so erst mit dem Tridentinum, also ein halbes Jahrhundert nach der Reformation, entstanden! Auch dass das römische Durchregieren von oben nach unten etwa bei Gebietsreformen oder Gemeindefusionen als vorteilhaftes Modell vorgeführt wird, ist ein starkes Stück. Das ist natürlich als Provokation gemeint, aber diese läuft ins Leere. Die verheerenden Auswirkungen solchen Gebarens kann man gegenwärtig im Bistum Trier studieren.

Dennoch: dem Buch geht es für die Zukunft der Kirche in erster Linie um den Weg weg von einer Wohlstands- und Betreuungskirche hin zu einer Beteiligungskirche. Wie dieser Weg aussehen könnte, dazu stellt das Buch viele kluge und wichtige Fragen.



# Menschen in der ESG



Heike Steller-Gül (4.v.r.) und die ESG Berlin Foto: ESG Berlin

Wie schon im Bericht über die Einführungstagung für neue StudierendenpfarrerInnen zu lesen, gibt es gegenwärtig besonders viele neue Kolleginnen und Kollegen in den ESGn zu begrüßen und natürlich gibt es daher auch zahlreiche Verabschiedungen.

In der ESG Heidelberg wurden nach vielen Jahren fruchtbaren Wirkens **Albrecht Herrmann** und **Franziska Gnädiger** zu neuen Aufgaben verabschiedet. Das Bewerbungsverfahren zur Neubesetzung läuft gegenwärtig.

In der ESG Berlin wurde StudierendenpfarrerIn **Heike Steller-Gül** am 8. Mai mit Gottesdienst und schöner Feier in ihren Dienst eingeführt; die – beeindruckende – Predigt, die das Datum nicht außer Acht ließ, hielt sie selbst. Da ihr Kollege Peter Martins gleichzeitig mit ihrem Beginn ein Freisemester antrat, wurde sie gewissermaßen ins kalte Wasser geworfen – sofern man nicht untergeht, sicher die beste Art, sich an neue Aufgaben zu wagen.



In der ESG Osnabrück hat **Ute Schneider-Smietana** die Nachfolge von Dieter Wackerbarth angetreten und gleich einen Hannoverbesuch zur Stippvisite in der ESG-Geschäftsstelle genutzt.

In Bremen trat **Andreas Quade** die Nachfolge von Birgit Locnicar an, in Oldenburg hat dagegen der Anfang Mai neu eingeführte Kollege **Michael**

**Lupas** sein Amt völlig überraschend inzwischen wieder aufgegeben – ein ziemlich einmaliger und ungewöhnlicher Fall in der Geschichte der ESG. Näheres kann man auf der Website der ESG-Oldenburg nachlesen ([www.uni-oldenburg.de/esg](http://www.uni-oldenburg.de/esg)). Die ESG hat für den Übergang ein Leitungsteam eingesetzt, die Stelle soll wieder besetzt werden.

Aus der ESG Braunschweig ist Studierendenpfarrer **Klaus Meyer** zu neuen Aufgaben aufgebrochen; seine Nachfolge hat inzwischen **Christiane Picht-Büscher** angetreten. Neu in Heilbronn ist Pfarrer **Christoph Gebhardt**.

In Bochum hat **Dr. Kerstin Schiffner** die Studierendenpfarrstelle für die FH übernommen, ihr Vorgänger Markus Sorg wechselte auf die ESG-Pfarrstelle für die Uni Bochum.



Auch im Südwesten des Landes gibt es neue Kollegen zu begrüßen: **Michael Seibt** in Tübingen, **Kurt Müller** in Esslingen und **Stephan Mühlich** am Ökumenischen Zentrum Stuttgart-Vaihingen.

Im Osten trat **Richard Menzel** die Nachfolge von **Dr. Rainer Metzner** in der ESG Cottbus an und auch in Freiberg in Sachsen wurde die Pfarrstelle mit **Lüder Laskowski** wieder besetzt. **Dorothee Wecker** hat die Pfarrstelle in Witzenhausen übernommen und in der ESG Marburg tritt **Dorothee Schubert** in die Fußstapfen von **Dr. Georg Kuhaupt** (siehe auch Vermischtes).

Im nächsten Heft wollen wir einige neue StudierendenpfarrerInnen auch im Porträt vorstellen.

# Vermischtes

## Ausschreibung zum 2. Meike Schneider Literaturpreis der Ev. Kirche im Rheinland

Zum zweiten Mal schreiben die Ev. Studierendengemeinden im Rheinland einen bundesweiten Literaturwettbewerb für Studierende aus (siehe auch Ansätze 5/2009, S. 49-50).

Thema der Ausschreibung: ÜBER GRENZEN

Einsendeschluss: 31. Januar 2011

Genauere Ausschreibungsbedingungen (demnächst) unter [meike-schneider-literaturpreis.de](http://meike-schneider-literaturpreis.de).



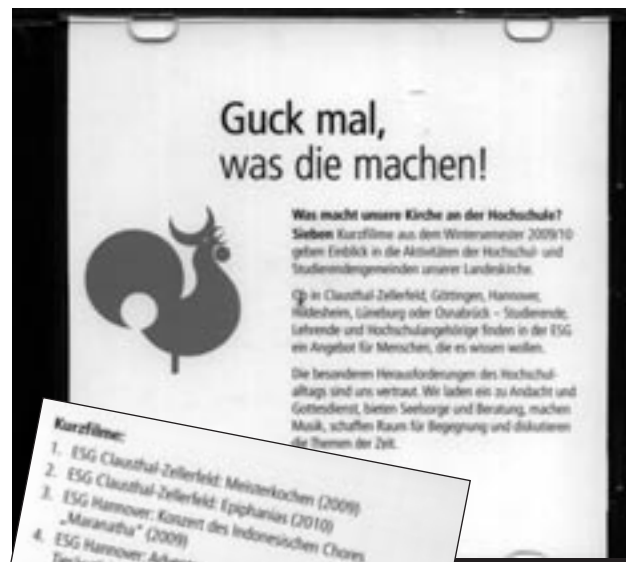
Zirkel schreibender Studentinnen: Greif zur Feder, Studi! Foto: Maja Geisel

## ESG als Profildgemeinde

Georg Kuhaupt, vormalig Studierendensekretär in Marburg, hatte seine Erfahrungen als Studierendensekretär in einem Aufsatz für die Zeitschrift Pastoraltheologie verarbeitet: Evangelische Studierendengemeinden als Profildgemeinden, Pastoraltheologie Jg. 99, Göttingen 2010, S. 171-183. Wer den Gang in die Bibliothek scheut, den Aufsatz aber lesen möchte, kann ihn auch in der Geschäftsstelle bestellen ([forum1@bundes-esg.de](mailto:forum1@bundes-esg.de)), wir schicken gern eine Kopie zu.

## Guck mal, was die machen

Aus der Imagekampagne der niedersächsischen ESGn (siehe Ansätze 3 + 4 / 2009, S. 30) ist inzwischen eine DVD hervorgegangen, die in kurzen Filmen die Aktivitäten der diversen ESGn präsentiert, u.a. die legendäre Hannoveraner Adventsandacht in der Rinderklinik. Wer sich davon anregen lassen möchte, kann eine Kopie der DVD in der Geschäftsstelle bestellen



- Kurzfilme:**
1. ESG Clausthal-Zellerfeld: Meisenkochen (2009)
  2. ESG Clausthal-Zellerfeld: Epiphania (2010)
  3. ESG Hannover: Konzert des indonesischen Chors „Maranatha“ (2009)
  4. ESG Hannover: Adventsandacht in der Rinderklinik der Technischen Hochschule Hannover (2009)
  5. ESG-KHG Hildesheim: Weihnachtsfeier vieler Nationen (2009)
  6. ESG-KHG Hildesheim: Fußball und Freiheit (2009)
  7. ESG-KHG Lüneburg: Tanz-Nacht (2010)

([forum1@bundes-esg.de](mailto:forum1@bundes-esg.de)), wir schicken sie gerne zu.

## Neue HuT-CD

Der letzte HuT-workshop hat eine neue CD mit weiteren 123 Liedern aus dem ESG-Gesangbuch hervorgebracht, auch diese kann in der Geschäftsstelle bestellt werden ([forum1@bundes-esg.de](mailto:forum1@bundes-esg.de)).

## Mehr Ökumene wagen

Das zweite Heft der ansätze erschien im Mai als Sonderheft in Kooperation mit dem Querblick und der Evangelischen Akademie Arnoldshain. Es dokumentiert die Vorbereitungstagung auf den Münchner ÖKT, die unter dem Titel „Mehr Ökumene wagen? Fragen an ein ökumenisches Kirchenverständnis der Zukunft“ vom 19. bis 21. März 2010 stattfand. Restexemplare des Heftes können noch in der Geschäftsstelle bestellt werden.

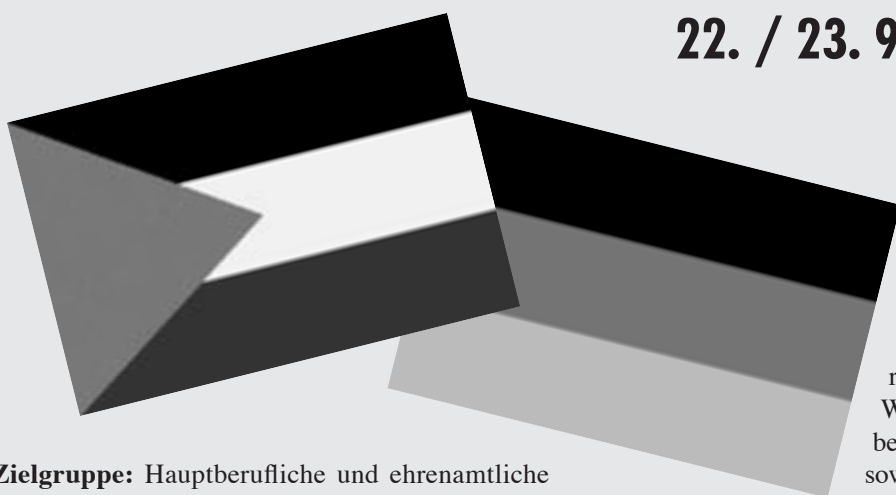


# Fachtagung zum Deutsch-Palästinensischen Jugendaustausch

(Informationen für Antragsteller(innen))

aus der evangelischen Jugend- und Studierendenarbeit)

22. / 23. 9. 2010, Würzburg



**Zielgruppe:** Hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) bei Maßnahmen des Deutsch-Palästinensischen Jugendaustauschs und andere interessierte Fachkräfte

Ungeachtet der komplexen politischen Situation und der noch immer angespannten Sicherheitslage in Palästina steigt die Zahl der bilateralen Jugendprojekte aus dem Bereich der Evangelischen Jugend seit Jahren kontinuierlich an. Jugendliche und Fachkräfte erleben mit ihren palästinensischen Partnern spannende und oft qualitativ hochwertige Austauschprojekte sowohl in Deutschland als auch wieder zunehmend in Palästina selbst. Die aej fördert diese Maßnahmen als Zentralstelle aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes und unterstützt die Träger in der Konzeption, der Planung und der Abrechnung ihrer Projekte.

Mit unserer Fachtagung zum Deutsch-Palästinensischen Jugendaustausch bieten wir für Engagierte und Interessierte ein Forum zu Austausch und Diskussion. Wir geben neue Impulse für die Arbeit mit palästinensischen Trägern sowie die neuesten jugendpolitischen Informationen, insbesondere zu den Förderbedingungen.

Neben gemeinsamen Überlegungen zum Umgang mit politischen, pädagogischen und praktischen Herausforderungen bei Projekten mit Palästina wird auch der informelle kollegiale Austausch nicht zu kurz kommen.

## Anmeldungen zur Dt.-Paläst. Fachtagung

mit dieser Postkarte  
oder per Mail oder Fax  
bitte bis spätestens 01.09.2010 an:

**ba@aej-online.de**  
**Fax: 0511/1215-299**

Die Bestätigung der Anmeldung erfolgt per E-Mail.

**aej-Geschäftsstelle**  
Barbara Bangemann

**Otto-Brenner-Str. 9**  
**30159 Hannover**

**Leitung:**

**Dirk Thesenvitz** aej-Referent für internationale und ökumenische Jugendarbeit

**Annette Klinke** ESG-Referentin für internationale Beziehungen und Ökumene

**Katrin Rönnfeldt** Sachbearbeiterin der öffentlichen Förderung, aej-/ESG-Geschäftsstelle

**Kosten:**

Bitte überweisen Sie den Teilnehmendenbeitrag (Hauptamtliche: 50,00 €; Ehrenamtliche, Studierende: 20,00 €; Fremde: 80,00 €) nach Erhalt der Anmeldebestätigung (Stichwort: Dt.-Paläst. Fachtagung) auf unser Konto bei der EKK Kassel, BLZ 520 604 10, Kto. 264.

Die aej bezuschusst die Unterbringungs-, Verpflegungs- und Fahrtkosten aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes (KJP).

Bitte geben Sie beim Kauf der Fahrkarte die Kundennummer der aej 200 0012 für den Großkundenrabatt an.

**Ort:** Jugendbildungsstätte Unterfanken  
Berner Str. 14 / 97084 Würzburg  
Tel.: 0931-60060-420  
Fax: 0931-60060-401

**Veranstalter:** Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej)  
Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland (ESG)

**Programm:**

**Mi, 22.09.2010**

- 12:00 Uhr • Beginn mit dem Mittagessen
- 12:45 Uhr • Kurzvorstellung der Träger, ihrer Projekte und Erfahrungen
- Aktuelle Situation in Palästina und deren Auswirkungen auf den deutsch-palästinensischen Austausch
- 15:00 Uhr • Kaffeepause
- 15:30 Uhr • OKR Rev. Jens Nieper, Referat „Naher und Mittlerer Osten / Kirchliche Weltbünde“ (angefragt):
- Situation der christlichen Gemeinden im Heiligen Land
- 18:00 Uhr • Abendessen

**Do, 23.09.2010**

- 8:00 Uhr • Frühstück
- 9:00 Uhr • Fortbildungsmöglichkeiten und -bedarf für den deutsch-palästinensischen Austausch,
- Serviceangebote
- 10:30 Uhr • Kaffeepause
- 10:45 Uhr • Projektvorstellung
- Auswertung der Fachtagung
- 12:00 Uhr • Mittagessen und Ende der Tagung

Anmeldungen zur Dt.-Paläst. Fachtagung bitte bis spätestens 01. 09. 2010 an:  
Die Bestätigung der Anmeldung erfolgt per E-Mail.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname Alter

\_\_\_\_\_  
Anschrift

\_\_\_\_\_  
Verband/Landeskirche/ESG

\_\_\_\_\_  
hauptberuflich/ehrenamtlich tätig als

\_\_\_\_\_  
Telefon Fax E-Mail

**Erfahrungen im Deutsch-Palästinensischen Austausch?** \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Hiermit melde ich mich verbindlich an:

\_\_\_\_\_  
Datum Unterschrift





# Cantamos para vivir

(„Wir singen um zu leben“, aus der Tradition der Tule)

## Regenwald – Zwischen Bewahrung und Zerstörung

eine Konzert-Collage von Grupo Sal

Das neue Programm von Grupo Sal „**Cantamos para vivir**“ - „**Wir singen um zu leben**“ ist eine multimediale Collage aus moderner lateinamerikanischer Musik, indigenen Ritualen, Live- Projektionen sowie Texten, Analysen und Gesprächen. Es ist der Versuch, Amazonien und den Regenwald für alle Sinne erfahrbar zu machen. Im Mittelpunkt steht dabei die außergewöhnliche Begegnung mit einem führenden Vertreter eines indigenen Volkes, der von den eigenen Erfahrungen im Kampf um die Erhaltung des Regenwaldes berichtet.

**Abadio Green Stocel** ist führender Vertreter der **Tule** und der Nationalen Organisation der Indigenen Kolumbiens (ONIC). Außerdem ist er Ethnolinguist an der Universität von Medellin. Durch seine Persönlichkeit und seine Lebensfreude zieht er das Publikum schnell in seinen Bann. Er bringt uns das Naturverständnis der indigenen Völker näher und schildert eindringlich die Bedrohung ihres Lebensraumes.

In einer Art „Begegnung der Kulturen“ trifft **Abadio Green** dabei **Thomas Brose** vom **Klima-Bündnis**, der dort für die Kooperation mit den indigenen Völkern Amazoniens verantwortlich ist. Brose berichtet von seinen Bemühungen um ein neues Verhältnis zur Natur in den industrialisierten Ländern und entwickelt dann mit seinem indigenen Partner mögliche gemeinsame Strategien zum Schutz des Regenwaldes.

Green und Brose sind Vermittler zwischen den Welten. Beide verfügen über große Erfahrung auf internationalem Parkett. Sie haben Visionen und besitzen die Fähigkeit Lösungsansätze zu entwerfen.

Die facettenreiche Musik von **Grupo Sal** ist zu einer wichtigen Stimme im Dialog zwischen den Welten geworden. Die Lieder beziehen sich auf die Themen des Abends, greifen die Stimmungen auf, verdichten Atmosphären und öffnen die Herzen.

Mit Licht-Projektionen, die vor Ort entstehen, schafft der iranische Zeichner **Mehrdad Zaeri** ein visuelles Pendant zu der Musik, den Texten und den Gesprächen.

Seit fast 30 Jahren thematisiert **Grupo Sal** brisante entwicklungs- und umweltpolitische Themen in ihren musikalisch-künstlerischen Programmen. Mit „**Cantamos para vivir**“ steht erstmals der Schutz des Regenwaldes im Mittelpunkt einer Tournee.



### Tourneeterminale – Herbst 2010:

- Mo. 27. September – Saarbrücken – Hochschule für Musik – 19:00 h
- Di. 28. September – Meldorf – Dom – 19:30 h
- Mi. 29. September – Lübeck – Evangelische Kirche Kücknitz – 19:30 h
- Do. 30. September – Hamburg Volksdorf – Kirche am Rockenhof – 19:00 h
- Fr. 01. Oktober – Hamburg Blankenese  
– Kirche am Markt - Gemeindefaal – 20:00 h
- Sa. 02. Oktober – Kiel – Nikolaikirche – 19:00 h
- Mo. 04. Oktober – Gelnhausen – Main-Kinzig-Forum – 20:00 h
- Di. 05. Oktober – Hannover – Pavillon – 20:00 h
- Mi. 06. Oktober – Kassel – Kreuzkirche – 20:00 h
- Do. 07. Oktober – Nordhausen – Blasikirche – 19:30 h
- Sa. 09. Oktober – Karlsruhe - Hochschule für Gestaltung - 20:00 h
- So. 10. Oktober – Stuttgart – Haus der Katholischen Kirche – 19:00 h
- Mo. 11. Oktober – Weissach – Evangelische St. Agatha-Kirche – 20:00 h
- Di. 12. Oktober – Regensburg – St. Oswald-Kirche – 20:00 h
- Mi. 13. Oktober – Würzburg – Stadtmensa – 19:30 h
- Do. 14. Oktober – Neumarkt – Festsaal Reitstadel – 19:30 h
- Fr. 15. Oktober – Nürnberg – Offene Kirche St. Klara – 20:00 h

weitere Infos : [www.grupo-sal.de](http://www.grupo-sal.de)

Die Tournee wird durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem Klimabündnis [www.klimabuendnis.org](http://www.klimabuendnis.org) und der OIA (Organisation der indigenen Völker Antioquiias - Kolumbien) [www.oia.org.co](http://www.oia.org.co)

## Dieses Heft: 3/2010 [30. 8. 2010]

### Impressum:

#### Redaktion:

Jörn Möller (verantwort.), Uwe-Karsten Plisch, Annette Klinke

**Layout:** Gerhard Löhr – design@gerhardloehr.de

*Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.*

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

**Abo:** 13 Euro/Jahr (*Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich*)

**Herausgeberin:** Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

#### ESG in der Geschäftsstelle der aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover

Telefon: 0511/12 15–0 | Mail: esg@bundes-esg.de

<http://www.bundes-esg.de>

**Konto:** Evangelische Kreditgenossenschaft eG Hannover  
KontoNr.: 264 | BLZ 520 604 10

**Druck:** dbusiness.de GmbH  
Greifswalder Straße 152 | 10409 Berlin

*Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD*

**ISSN 0721-2291**

## Das nächste Heft: 4/2010

steht unter dem Thema:

## Geistliches Leben

Die Ausgabe erscheint: **Mitte Dezember 2010**  
Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an **Jörn Möller** in der Geschäftsstelle senden: [esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)

**Redaktionsschluss ist der 19. November 2010**

## Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BV	Bundesversammlung
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie (Zuschussgeber)
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Zuschussgeber)
BSPK	Bundesstudierendenpfarrkonferenz
CWE	AG Christliche Wissenschaftsethik
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
DW	Diakonisches Werk (Zuschussgeber)
EAI	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAU	Haushaltsausschuss
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SEKO	SekretärInnen-Konferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
WSCF	World Student Christian Federation

# Bestellung des ESG-Gesangbuches



## »Durch Hohes und Tiefes«

Das Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinde  
Hardcover, ca. 700 Seiten.

Nähere Angaben zum Inhalt unter [www.bundes-esg.de](http://www.bundes-esg.de)

**Zum Preis von: 12,00 Euro** pro Stück für 1 – 19 Ex.  
**bzw. 10,00 Euro** pro Stück ab 20 Ex.

**Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG**  
(per Fax, email oder Post) unter Nutzung dieses Formulars:

**STRUBE VERLAG GMBH**  
Pettenkoferstr. 24 / 80336 München

**Fax: 089.54 42 66 33**  
**E-mail: [info@strube.de](mailto:info@strube.de)**

### Der Flyer zum Gesangbuch

– Wenn Sie noch Fragen haben, warum das Gesangbuch zum Klassiker gereicht – finden sie hier die Antwort. Der Flyer eignet sich hervorragend zur Bewerbung und eigenen Öffentlichkeitsarbeit.

*KOSTENLOS zu bestellen bei der Bundes-ESG in Hannover*



## Bestellformular

Wir bestellen:

**... Exemplare »Durch Hohes und Tiefes«**

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Lieferadresse: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

A



Für Bestellungen des Image-Flyers siehe die vordere Umschlagseite!

# termine

16. – 19. September 2010 in Leipzig

**ESG-Bundesversammlung: Findet DEMOKratie**

22./23. September 2010 in Würzburg

**Fachtagung zum Deutsch-Palästinensischen Jugendaustausch**

27. – 29. September 2010 in Bonn

**AUSKO**

1. – 3. Oktober 2010

**ATP-Seminar**

5./6. Oktober 2010 in Hannover

**Fachtagung internationale Begegnungen**

**»Bildung für nachhaltige Entwicklung in der internationalen Begegnungsarbeit«**

15./16. Oktober 2010 in Wittenberg

**Zu Hause ist Krieg – Afghanen in Deutschland**

24h-Akademie in Kooperation mit der Ev. Akademie Wittenberg

30. Oktober 2010 in Hannover

**Forentreffen**

7. – 10. November 2010 in Hannover

**EKD-Synode**

14. – 16. Januar 2011 in Zella-Mehlis

**Ökumenisches Bibelwochenende**